AUTHOR:

MICHAEL, HUGO

TITLE:

DAS HOMERISCHE UND DAS HEUTIGE ITHAKA

PLACE:

JAUER

DATE:

1902

Master Negative #

93-81601-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

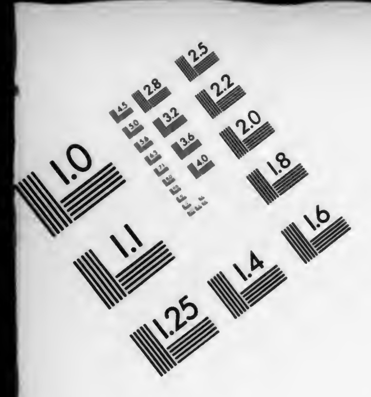
Michael, Hugo,
Das homerische und das heutige Ithaka, von Hugo Michael... Jauer, Dettmann, 1902.
28 p. map 26 cm.

Wissenschaftliche beilage zum XII. Programm des K. Gymnasiums zu Jauer.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13 1/2x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/23/93 INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

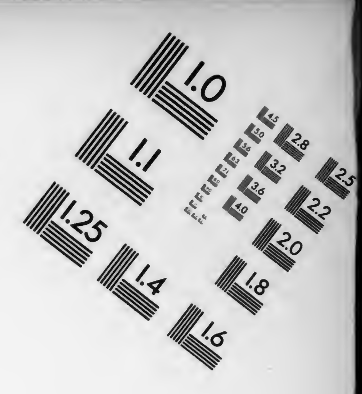


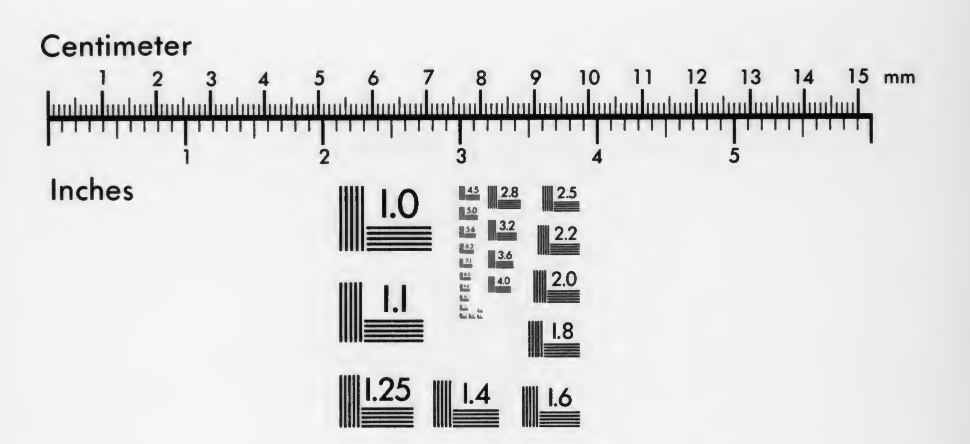

AIIM

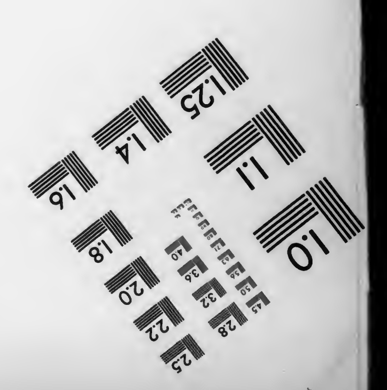
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Ithaca (island)

no. 5

886
Z8

Das homerische und das heutige Ithaka.

Von

Hugo Michael.

Wissenschaftliche Beilage zum XII. Programm

des

Königlichen Gymnasiums zu Jauer.

Ostern 1902.

1902. Progr. Nr. 210.

Druck von Karl Dettmann in Jauer.

Das homerische und das heutige Ithaka.

Wie weit die Angaben der homerischen Gesänge über Länder und Völker auf Thatsachen beruhen, wie weit sie nur als dichterische Erfindung zu betrachten sind, ist schon im Altertum Gegenstand emsiger Forschung und lebhaften Streites gewesen. Strabo hat in seinem geographischen Werke der Verteidigung Homers einen breiten Raum gewidmet. Er will ihn auch als den ersten aller Geographen betrachtet wissen und wendet sich besonders gegen Eratosthenes, der zwar die Angaben des Dichters über griechische Verhältnisse als richtig gelten lässt,[1] vieles andere aber in das Gebiet der Fabel verweist. Die fortschreitende Erkenntnis der Dinge hat neue Zweifel hervorgerufen, andererseits aber auch mehrmals in ganz überraschender Weise bewiesen, dass Angaben, welche man vorher als blosse Phantasiegebilde zu betrachten gewohnt war, auf Thatsachen zurückzuführen sind. Die Erzählung des Dichters von den Laistrygonen,[2] bei welchen die Tage so lang sind, dass der eine Hirt seine Herde zu derselben Zeit eintreibt, während der andere sie austreibt, und ein Mann, der keinen Schlaf braucht, doppelten Tagelohn verdienen könnte, musste früher als Fabel erscheinen, während sie nur ein Beweis dafür ist, dass die Kunde von den Beleuchtungsverhältnissen am Polarkreise schon sehr früh nach Griechenland gedrungen war. In neuerer Zeit hat uns die Entdeckung von den Resten afrikanischer Zwergvölker wieder an die homerische Erzählung von den Pygmäen erinnert, welche am Okeanos die vor dem Winter, also nach dem Süden, fliehenden Kraniche bekämpfen.[3]

Die Aufgabe, in den homerischen Epen den wahren Kern aus der dichterischen Hülle herauszuschälen, ist auch heute von der Wissenschaft noch nicht gelöst. Besondere Aufmerksamkeit haben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Funde Schliemanns auf sie gelenkt Wenn auch die von ihm in der ersten Freude gebrachte Kunde, dass sich die Richtigkeit vieler Angaben Homers erwiesen hätte, später durch ihn selbst und andere fachmännische Urteile stark eingeschränkt worden ist, so hat er doch durch seine edle Begeisterung, Thatkraft und Opferwilligkeit für die Beurteilung der beiden Lieder wichtige Ergebnisse geliefert. Er hat auch wesentlich

---

[1] Strabo I, 2 C 16. [2] κ 106 ff. [3] Γ, 6.

dazu beigetragen, dass seitdem die Forschung der Gelehrten sowie das Interesse aller Gebildeten sich in erhöhtem Grade den Schätzen zugewendet haben, welche der klassische Boden noch in sich birgt, und das Bild der ältesten Zeit ein ganz anderes geworden ist. Schliemanns glückliche Funde lenkten die Aufmerksamkeit besonders auf die troische Ebene und Mykene. In Ithaka, wohin er sich zuerst gewandt hatte und auch später noch einmal zurückgekehrt war, haben seine Ausgrabungen nur unwesentliche Ergebnisse geliefert.[1])

Die Forschung über die kleine Insel, welche der Dichter als Heimat des Odysseus schildert, war schon am Anfange des vorigen Jahrhunderts neu aufgenommen worden. Der Engländer William Gell veröffentlichte nach längerem Aufenthalt auf Ithaka 1807 eine mit Bildern und Karten ausgestattete Beschreibung der Insel und ihrer Altertümer. Wenn die Freude darüber, das vom Dichter gegebene Bild wiederzuerkennen, auch ihn, wie später Schliemann, zu Uebertreibungen und Irrtümern führte, so ist das verzeihlich. Wer von Bewunderung für das Epos erfüllt und mit empfänglichem Sinne für die Schönheiten der Natur den Boden der Insel betritt, auf den muss das herrliche Landschaftsbild, welches sie ihm bietet, einen nachhaltigen Eindruck machen. Je mehr er sich darein vertieft, je besser es ihm manche Schilderung des Dichters verständlich macht, um so leichter wird er geneigt sein, auch einige Widersprüche zu übersehen, in denen die Angaben des Dichters mit der Wirklichkeit stehen. Es ist bezeichnend, dass gerade die Männer, welche längere Zeit auf Ithaka geweilt haben, am meisten für die Treue seiner Darstellung eingetreten sind,[2]) während der Widerspruch dagegen von solchen ausgegangen ist, die nur das Epos vor Augen und die Insel gar nicht oder wenig aus eigener Anschauung kennen gelernt hatten. Obwohl Gell die Stadt und das Haus des Odysseus an einen Platz verlegt hatte, wo sie nach den Angaben der Odyssee keinesfalls gestanden haben können, schlossen sich doch viele späteren Besucher der Insel seiner Ansicht an.[3])

Gegen die Ansicht, dass die Schilderung des Dichters der Lage und dem Aussehen der heutigen Insel entspreche, wandte sich zuerst Völcker in seinem 1830 erschienenen Buche über homerische Geographie und Weltkunde.[4]) Am schärfsten aber trat Rudolph Hercher in seinen geistreich geschriebenen homerischen Aufsätzen[5]) der Auffassung entgegen, dass die Schilderungen in den Epen mit der wirklichen Beschaffenheit der erwähnten Oertlichkeiten übereinstimmten. Er sprach dem Dichter jede Kenntnis der Insel wie der troischen Ebene ab, zugleich auch jede Verpflichtung, sich um die wirk-

[1]) Vergl. Schliemann, Ithaka, der Peloponnes und Troja, Leipzig 1869, S. 14—78. [2]) Ausser Gell z. B. Dodwell, Thiersch, Bowen, Schliemann, von Warsberg; vergl. die Angaben der betreffenden Literatur bei Partsch, Kephallenia und Ithaka, Gotha 1890, S. 56. [3]) Vergl. Partsch a. a. O. [4]) Vergl. besonders §§ 30 ff. [5]) Zuerst erschienen im Hermes. Bd. II., S. 263 ff. und in den Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der Kgl. Ak. d. Wissensch. 1875, S. 101 ff; später mit 3 anderen kleinen Aufsätzen unter dem Titel „Homerische Aufsätze" herausgegeben, Berlin 1881. Die folgenden Citate beziehen sich auf die letztere Ausgabe.

liche Beschaffenheit der von ihm genannten Oertlichkeiten zu kümmern, während er andererseits ihm das Recht und die Absicht zuerkennen will, den Schauplatz für seine Erzählung jeden Augenblick so zu gestalten, wie der Vorgang es gerade erfordert. Ein solcher Standpunkt erscheint von vornherein bedenklich bei einem Dichter, dessen grosse Kunst gerade darin besteht, so zu schildern, dass vor dem inneren Auge des Zuhörers alle Bilder in plastischer Klarheit und Deutlichkeit hervortreten. Der Dichter kann diese Wirkung doch nur dann erreichen, wenn er sich zunächst selbst ein solches Bild geschaffen hat. Bleibt es ihm auch unbenommen, bald diesen, bald jenen Teil desselben stärker zu beleuchten und auszumalen, so darf doch die Erinnerung an das Ganze im Fortgange der Erzählung ebensowenig verblassen, wie die Erinnerung an die vorher geschilderten Persönlichkeiten und Vorgänge. Ob also seine Landschaftsbilder dem wirklichen Troja und Ithaka entsprechen, ist eine andere Frage; jedenfalls aber muss man annehmen, dass ihm ein klares Bild der Oertlichkeiten vor Augen steht, die er so bezeichnet. Bezüglich Ithakas war Hercher nach eintägigem Aufenthalt auf der Insel zu dem Ergebnis gekommen,[1]) „der Versuch, das homerische Ithaka und das Haus Homers[2]) durch Karten und Pläne zu fixieren, ist von vornherein als verunglückt und als eine Lüge anzusehen. Es ist vermessen, wenn man sich einbildet, das Terrain Ithakas in Linien zu zwingen oder auch nur die Lage eines einzigen Punktes auf der Insel bestimmen zu können." Andererseits ist Hercher doch aber auch genötigt zuzugestehen, „dass Homer der Wirklichkeit etwas näher steht in denjenigen Büchern der Odyssee, deren Schauplatz die Insel selbst ist,"[3]) „dass sich in der Telemachie ein Zuwachs der geographischen Kenntnisse Homers zeigt,"[4]) und dass durch gewisse Beiworte „freilich die Natur Ithakas ganz richtig bezeichnet wird."[5])

Wenn auch die Hercherschen Ansichten nicht ohne Widerspruch geblieben sind,[6]) so waren sie doch lange Zeit die herrschenden, zumal nur selten ein Philologe auf die noch heute ausserhalb der grossen Verkehrsstrasse liegende Insel seinen Weg nahm. Eine gründliche Widerlegung haben sie zuerst durch Joseph Partsch gefunden, der in seinen geographischen Monographien über die ionischen Inseln uns auch die erste auf sorgfältiger Quellenforschung und eigener Anschauung beruhende Beschreibung und Karte der Insel Ithaka gegeben hat.[7]) Er hat dadurch nicht bloss der philologischen Forschung neue Anregung und eine sichere Grundlage geschaffen, sondern ist auch selbst in dem Abschnitt „Ortskunde" der Anschauung Herchers mit triftigen Gründen entgegengetreten. Besonders hat er gezeigt, dass der gegen Gell und seine Anhänger gerichtete Angriff nur insofern berechtigt war, als sie die auf und an dem Aetosberge gelegenen Ruinen für die Reste der alten Hauptstadt gehalten haben, während die Ansicht Leakes[8]) und anderer Forscher, welche die homerische Stadt in

[1]) S. 16. [2]) Gemeint ist wohl das Haus des „Odysseus". [3]) S. 2. [4]) S. 3. [5]) S. 11. [6]) z. B. Seeck, die Quellen der Odyssee S. 306 ff. [7]) Partsch, Kephallenia und Ithaka, Ergänzungsheft 98 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha 1890. [8]) Leake, Travels in Northern Greece, vol. III S. 24 ff. Seiner Ansicht schlossen sich Bowen, Gandar, Lolling, Reisch an; vergl. die Literaturangaben bei Partsch, S. 54.

den nördlichen Teil der Insel, an die Bucht von Polis, verlegen, den Angaben des Dichters wohl entspricht, von Hercher aber gar nicht beachtet worden ist.

Bald nach dem Buche von Partsch erschienen ein Aufsatz[1]) und eine Schrift Rudolph Menges,[2]) der ebenfalls nach einem Besuch der Insel die Unrichtigkeit der Hercherschen Ansicht darlegte. Auch Reisch, der schon früher dafür eingetreten war,[3]) dass die Schilderungen des Dichters auf einer mehr oder weniger genauen Lokalkenntnis beruhen, behandelte in einer neuen Schrift[4]) die Frage noch einmal, indem er bei der Erörterung der dichterischen Probleme die Insel in den Vordergrund der Betrachtung rückte; er kam dabei zu demselben Ergebnis.

Eine neue Wendung nimmt die Behandlung der Frage dadurch, dass Dörpfeld in einem Vortrage, den er im archäologischen Institut in Athen hielt, die auffallende Hypothese aufgestellt hat, das jetzige Ithaka sei nicht das Ithaka Homers, sondern die von ihm mit dem Namen Samos bezeichnete Insel; als das homerische Ithaka sei nach der Schilderung des Dichters die Insel Leukas zu betrachten. Dörpfeld hat meines Wissens selbst noch nichts darüber veröffentlicht, doch sind infolge des grossen Interesses, welches die Sache für viele hat, die von ihm geltend gemachten Gründe durch seine Zuhörer bekannt geworden. Am ausführlichsten hat sie, soweit ich es ermitteln konnte, Paul Elsner in einem Aufsatz „Der Herrschersitz des Odysseus" dargelegt.[5])

Je grösser Dörpfelds Autorität ist, um so sorgfältigere Prüfung beansprucht seine Behauptung. Da ich das Glück hatte, einst mit Partsch 5 Tage auf Ithaka zuzubringen und unter seiner Führung alle in Betracht kommenden Oertlichkeiten zu besichtigen, so habe ich mir die Aufgabe gestellt, alle Angaben des Dichters auch im Hinblick auf die Dörpfeldsche Hypothese nochmals einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Wenn das Endergebnis auch kein anderes geworden ist, als das, was Partsch und andere schon gewonnen haben, so hoffe ich doch durch die Vermehrung und Verwertung der dafür verwendbaren Stellen, sowie durch ihre Erklärung unter besonderer Berücksichtigung des homerischen Sprachgebrauches es noch fester zu begründen und dadurch auch einen kleinen Beitrag zur Erklärung der Odyssee zu liefern. Die beigefügten Karten werden das Verständnis der folgenden Ausführungen erleichtern.

I. Die Lage der Insel.

Um zunächst festzustellen, wie sich der Dichter die Lage der Insel denkt, bedarf eine Stelle des neunten Buches, deren Erklärung zu den widersprechendsten Behauptungen geführt hat, einer eingehenden Betrachtung. Odysseus erzählt *ι* 21—26 bei den Phäaken:

[1]) Zeitschrift für Gymnasialwesen 1891 S. 52 ff. [2]) Ithaka nach eigener Anschauung geschildert, Gütersloh 1891. [3]) In der Bearbeitung von Baedekers Griechenland, 3. Aufl. 1893 S. 22 ff. [4]) Emil Reisch, Ithaka, Wien 1896. [5]) Geschrieben in Athen und veröffentlicht in der Schlesischen Zeitung vom 13. April 1900. Auch den gegen Dörpfelds Ansichten schon erhobenen Widerspruch muss ich als Quelle dafür verwerten. Ausführlich ist derselbe begründet in einer kleinen Schrift des Griechen Nicolaus Pavlatos, die 1901 in Patrae und jetzt in 2. vermehrter Auflage in Athen erschienen ist. Vergl. auch Lang, Von Rom nach Sardes, 2. Aufl. S. 66.

ναιετάω δ' Ἰθάκην ἐυδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ,
Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι
πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλῃσιν,
Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.
αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται,
πρὸς ζόφον, αἱ δέ τ' ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε.

Homer bezeichnet also hier die Insel als das Glied einer grossen Inselgruppe, die eine weit ausgedehnte Linie bildet. „Zu beiden Seiten liegen v i e l e bewohnte Inseln g a n z n a h e a n e i n a n d e r." Von diesen werden uns die drei grössten und wichtigsten genannt. Ueber die Richtung, in welcher sich die Gruppe hinzieht, wird dann hinzugesetzt, dass Ithaka ganz oben nach dem *ζόφος* zu liege, die andern dagegen weitab *προς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε.* Welche Richtungen sind mit diesen drei Namen bezeichnet? Hercher übersetzt *ζόφος* mit Westen und sagt: „sicher ist, dass der Dichter des neunten Buches Ithaka westlich von Kephallenia und an die Grenze der bekannten Welt setzt, und dass er, wenn er in Ithaka gewesen wäre und nur mit halbem Auge hingesehen hätte, die Lage der beiden Inseln zu einander auf keinen Fall verwechselt haben würde." Auch Völcker will mit *ζόφος* den Westen, mit *ἠὼς ἠέλιός τε* den Osten bezeichnet wissen und bekämpft Voss,[1]) der ebenso wie Strabo und andere darunter den Norden und Süden versteht. Partsch hat *ζόφος* ebenfalls mit West wiedergegeben und in einer sehr interessanten Ausführung nachgewiesen, dass sich zu allen Zeiten die Neigung kundgegeben hat, die südliche und südöstliche Streichungsrichtung der ionischen Inseln als eine rein östliche aufzufassen.[2]) Ich glaube, dass sich diese Gepflogenheit nicht auf die ionischen Inseln beschränkt und mit der geschichtlichen Entwickelung der Kultur der Mittelmeerländer zusammenhängt. Sie ist bei uns noch vorhanden. Wir brauchen nur an die Bezeichnungen Morgenland und Abendland zu denken und an die Richtung, in welcher diese Länder zu einander liegen, um zu demselben Ergebnis zu kommen. Auch bei Homer finden wir eine Scheidung der bewohnten Erde hauptsächlich in zwei Seiten, nach der, auf welcher die Sonne aufgeht und scheint, und nach der, auf welcher sie untergeht und unsichtbar bleibt. Die Menschen werden *ν* 240 f. geteilt in

ἠμὲν ὅσοι ναίουσι πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε
ἠδ' ὅσσοι μετόπισθε ποτὶ ζόφον ἠερόεντα.

Ebenso sagt Hektor von den Vögeln *M* 239 f.

εἴτ' ἐπὶ δεξί' ἴωσι πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε
εἴτ' ἐπ' ἀριστερὰ τοί γε ποτὶ ζόφον ἠερόεντα.

Ἠὼς bezeichnet nämlich nicht nur die Morgenröte, sondern auch den ganzen Morgen bis zur Mittagzeit. Der ganze Tag wird *Φ* 111 eingeteilt in *ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον*

[1]) a. a. O. § 28 ff. [2]) a. a. O. S. 56.

ἦμαρ, und Menelaus muss *δ* 447 mit seinen Genossen, in die Robbenfelle eingehüllt, *πᾶσαν ἠοίην*, d. h. den ganzen Morgen, warten; erst um die Mittagszeit, *ἔνδιος*, kommt der Meergreis. Dem *ὄφρα μὲν ἠὼς ἦν καὶ ἀέξατο ἱερὸν ἦμαρ* wird immer der Nachmittag gegenübergestellt. (*ι* 56 ff. *Θ* 66 ff *Λ* 84 ff.)[1]) Wie nun der Dichter mit *ἠὼς ἠέλιός τε* die ganze Seite der Erdscheibe bezeichnet, über welcher die Sonne ihre Bahn vollendet, so nennt er die ihr entgegengesetzte *ζόφος*; sie ist die Stätte des Dunkels, der Nacht, des Todes. So bedeutet *ζόφος* geradezu die Unterwelt und steht in dieser Bedeutung *μ* 81 und *ν* 356 mit *ἔρεβος* verbunden, an anderen Stellen (*Φ* 56, *Ο* 191, *Ψ* 51) auch ohne diesen Zusatz, *λ* 57, 155 sowie an den beiden oben genannten Stellen mit dem Zusatz *ἠερόεις*. Auf die Bedeutung Westen ist man offenbar deshalb gekommen, weil dorthin, wo die Sonne in das Dunkel hinabtaucht, der Eingang der Unterwelt verlegt wird und von diesem sehr häufig die Rede ist. Dorthin ziehen die Seelen der Toten, und in diesem Sinne heisst es auch *γ* 335 *φάος οἴχετ' ὑπὸ ζόφον*. Der Gebrauch der Präpositionen zeigt uns diese Vorstellung ganz deutlich. Wenn es sich um ein Ziehen in die Unterwelt oder um ein Kommen aus ihr handelt, so braucht der Dichter stets *ὑπό*; unter dem Dunkel verschwindet alles, und unter ihm kommt es wieder hervor. Soll dagegen nur die Richtung bezeichnet werden, in welcher der *ζόφος* liegt, so braucht er die Präposition *πρός*. Wollte man also zur Uebersetzung die heutigen Namen einer Himmelsrichtung wählen, so könnte man im ersteren Falle Westen oder Nordwesten brauchen, wobei nur daran festzuhalten ist, dass der eigentliche *ζόφος* nördlich von seinem Eingange liegt; in letzterem Falle kommt die Bezeichnung Norden seiner Bedeutung am nächsten. Eine Bestätigung dafür giebt uns noch eine andere Stelle des Epos.

Als Odysseus mit seinen Gefährten auf die Insel der Kirke gekommen ist, weiss er zunächst nicht, wo er ist, und er legt die vollkommene Unmöglichkeit, sich zurechtzufinden, seinen Gefährten *κ* 190 ff. mit den Worten dar:

ὦ φίλοι, οὐ γάρ τ' ἴδμεν, ὅπῃ ζόφος οὐδ' ὅπῃ ἠώς,
οὐδ' ὅπῃ ἠέλιος φαεσίμβροτος εἶσ' ὑπὸ γαῖαν,
οὐδ' ὅπῃ ἀννεῖται.

Die geschilderte Lage macht es begreiflich, dass der Dichter hier sich nicht mit der Angabe zweier Richtungen begnügt, sondern noch zwei hinzunimmt, nämlich Sonnenuntergang und Sonnenaufgang. Wenn diejenigen, welche in *ζόφος* selbst die Stelle des Sonnenuntergangs sehen wollen, den obigen zweiten und dritten Vers nur als eine Erläuterung des ersten betrachten, so ist das sicher falsch; denn es ist nicht die Art Homers, den Odysseus unnütze Worte machen zu lassen; eine Erklärung dessen, was mit *ζόφος* und *ἠώς* gemeint ist, war aber für seine Gefährten vollkommen überflüssig. Im Uebrigen widerspricht auch der Anschluss mit *οὐδέ* einer solchen Auffassung.

[1]) So heisst *ἠῶθεν* an vielen Stellen nur „am andern Tage", z. B. *η* 129, *ο* 506, *σ* 248.

Noch eine andere Erwägung führt zu dieser Bedeutung des Wortes *ζόφος*. Die Richtung, in welcher die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, bleibt stets dieselbe und ist täglich bestimmbar, während die Stelle des Aufgangs und Untergangs der Sonne beständig wechselt. In der Breite, welche hier in Betracht kommt, liegen die Punkte des Horizontes, an welchen die Griechen in den verschiedenen Zeiten des Jahres die Sonne auf- und untergehen sahen, mehr als 60° auseinander; darum blieb die Orientierung darnach immer unsicher. Verwandte man nur zwei Richtungen dazu, so war die Trennung nach der Licht- und Schattenseite das Natürlichere. Diese Teilung macht uns auch erklärlich, was Strabo[1]) über die Einteilung der Winde berichtet. Er erzählt nämlich, dass manche nur zwei Hauptwinde annehmen, den Nordwind und den Südwind, die andern aber als solche betrachten, die nur durch eine geringe Abweichung von diesen verschieden sind.

Es ergiebt sich also aus dieser Betrachtung, dass der Dichter in der oben angeführten Stelle sagt: die Insel Ithaka liegt weiter nach der Seite des Dunkels, also nach Norden, als seine Nachbarinseln, was auch der Lage des heutigen Ithaka entspricht.

Grössere Schwierigkeiten bereitet der Erklärung der Ausdruck *χθαμαλή*, welches „niedrig" bedeutet. So werden bezeichnet *μ* 101 ein Felsen, *Ν* 683 eine Mauer und *λ* 194 die am Boden befindlichen Lagerstätten des Laertes. Ist es möglich, die Insel Ithaka, deren Gebirgscharakter gleich am Anfang der Beschreibung erwähnt und auch später hervorgehoben wird, auch *χθαμαλή* zu nennen? Um diesen Widersinn zu beseitigen und die Richtigkeit der Angaben Homers zu retten, hat man einen Ausweg gesucht, indem man sagte, *χθαμαλή* bedeute an dieser Stelle nicht wie sonst ‚niedrig', sondern „nahe dem Festlande". Strabo findet diese Erklärung „nicht übel".[2])

Dass diese lediglich für diesen Vers gesuchte Bedeutung nicht richtig ist, beweist uns eine andere Stelle des Epos. Odysseus hat sich, nachdem er mit seinen Gefährten an eine ganz unbekannte Küste verschlagen worden ist, auf eine Anhöhe begeben, um zu ermitteln, wo man denn eigentlich sei. Das Ergebnis seiner Umschau teilt er *κ* 194 ff. mit:

εἶδον γὰρ σκοπιὴν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθὼν
νῆσον, τὴν πέρι πόντος ἀπείριτος ἐστεφάνωται·
αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ κεῖται· καπνὸν δ' ἐνὶ μέσσῃ
ἔδρακον ὀφθαλμοῖσι διὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην.

Er hat also zunächst festgestellt, dass man sich auf einer Insel befindet, und zwar auf einer solchen, die von einer unermesslichen[3]) Meeresfläche umgeben, also

[1]) I, 2, 21. C. 29. *Εἰσὶ δέ τινες οἵ φασιν εἶναι δύο τοὺς κυριωτάτους ἀνέμους βορέαν καὶ νότον, τοὺς δὲ ἄλλους κατὰ μικρὰν ἔγκλισιν διαφέρειν, τὸν μὲν ἀπὸ θερινῶν ἀνατολῶν εὖρον χειμερινῶν δὲ ἀπηλιώτην, δύσεων δὲ θερινῶν μὲν ζέφυρον χειμερινῶν δὲ ἀργέστην.* [2]) X, 1, 12. C. 454. *ἐξηγοῦνται δὲ οὐ κακῶς· οὔτε γὰρ χθαμαλὴν δέχονται ταπεινὴν ἐνταῦθα, ἀλλὰ πρόσχωρον τῇ ἠπείρῳ ἐγγυτάτω οὖσαν αὐτῆς.* [3]) Das Wort *ἀπείριτος* ist nicht etwa stehendes Beiwort zu *πόντος*, sondern nur an dieser Stelle gebraucht.

fern von jeder anderen Küste ist. Diese Thatsache konnte er nur dann feststellen, wenn der Ausblick von der an der Küste befindlichen Warte nach keiner Seite durch ein Hindernis beschränkt war. Wenn sich im Innern der Insel Berge befanden, welche seinen Standpunkt an Höhe überragten, so konnte er sich diese Gewissheit nicht verschaffen. Dem entspricht auch die weitere Beschreibung des Ergebnisses seiner Umschau: „die Insel selbst liegt n i e d r i g da.“ Es ist also ganz klar, dass *χθαμαλή* auch an dieser Stelle genau in derselben Bedeutung gebraucht ist, wie es Homer sonst verwendet, und wir haben kein Recht anzunehmen, dass er zwar die fern vom Festlande mitten im Meere liegende Insel durch *χθαμαλή* als eine flache bezeichnet, während er durch dasselbe Beiwort die Lage Ithakas in der Nähe des Festlandes kennzeichnen will. Die alten Erklärer sind nach Strabo auf diese Bedeutung auch dadurch gekommen, dass *χθαμαλή* einen Widerspruch gegen das daneben stehende *πανυπερτάτη* „am allerhöchsten“ enthält; sie wollen letzteres deshalb mit *πρὸς ζόφον* verbinden und ihm die Bedeutung „ganz oben gegen die Nacht hin“ geben. Das Wort *πανυπερτάτη* kommt nur an dieser Stelle vor, während das einfache *ὑπέρτατος* *M* 38 und *Ψ* 451 im Sinne von „ganz oben“ gebraucht wird, so dass man sich diese Uebersetzung für *πανυπερτάτη* allenfalls gefallen lassen kann.

Mit der vom Dichter gegebenen Schilderung stimmt die Lage der heute mit Ithaka bezeichneten Insel insofern überein, als diese auch einer grösseren Inselgruppe angehört. Der Golf von Patras erweitert sich westlich zu einem fast rings von Inseln umgebenen Meeresbecken, welches im Osten die zahlreiche der akarnanischen Küste vorgelagerte Inselgruppe der Echinaden begrenzt, während es westlich und südlich die Inseln Ithaka, Cephalonia und Zante, im Südosten die Küste des Peloponnes einschliessen. Von den hier angegebenen Inseln liegt Ithaka auch in der That am meisten nördlich bezw. nordwestlich; niedrig oder flach kann es aber nicht genannt werden, denn das Gebirge, welches es erfüllt, steigt bis über 800 m empor. Partsch hat die meines Erachtens einzig mögliche Erklärung des Wortes gegeben, indem er sagt, dass der Dichter dieser Verse die Insel nur unter dem Eindrucke einer Fernsicht beurteilt hat. Wer von der Nordwestküste des Peloponnes nach der Insel schaut, dem erscheint sie allerdings neben den Bergen des nahen Zante und dem über 1600 m emporragenden höchsten Berge Cephalonias niedrig. Partsch kommt aber auch zu dem Schlusse, dass der Dichter, wenn er die Insel und die wirkliche Höhe der Berge gekannt hätte, sie schwerlich als niedrig bezeichnet haben würde, dass also der ganze Eingang der Erzählung des Odysseus von einem Dichter herrühre, bei dem eine genauere Kenntnis der Insel nicht vorauszusetzen sei. Dem gegenüber ist aber zu bemerken, dass die an den andern Stellen des Epos wiederholt betonte, gebirgige Beschaffenheit der Insel auch hier von Odysseus in den Vordergrund gestellt wird. *ἐν δ' ὄρος αὐτῇ Νήριτον εἰνοσίφυλλον*, sagt er gleich nach der Erwähnung des Namens der Insel und kommt auch bald wieder darauf zurück, indem er im Vers 27 sie als rauh, *τρηχεῖα*, bezeichnet.

Ich sehe eine befriedigende Erklärung der ganzen Stelle nur darin, dass ich, nicht wie Partsch will, die ganze Schilderung, wohl aber die beiden Verse

αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται
πρὸς ζόφον αἱ δέ τ' ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε

als den späteren Zusatz eines andern Dichters betrachte, der einmal die Insel in der oben angegebenen Weise aus der Ferne gesehen hat und sich bemüssigt fühlte, die frühere Schilderung durch sie zu vervollständigen. Die Ausscheidung der Verse vollzieht sich nicht nur ohne jede Störung des Gedankenzusammenhanges, sondern es wird auch nur so eine andere Unklarheit beseitigt, die, wenn wir die Verse beibehalten, trotz aller willkürlichen Erklärungen des *χθαμαλή* bestehen bleibt. Wie soll man es verstehen, dass der Dichter drei n a h e liegende Inseln anführt und sie dann durch die Worte *αἱ δέ τ' ἄνευθε* wieder in die Ferne rückt? Beide Angaben müssen auf Same, Dulichion, Zakynthos bezogen werden und sind in der That auch von den Erklärern so gedeutet worden. Eine so unklare Beschreibung konnte Odysseus unmöglich geben. Im Uebrigen genügte es auch vollkommen, wenn er die Lage seiner Heimat durch die Nähe jener Inseln bezeichnete, die seinen Zuhörern dem Namen nach bekannt sein konnten. In welcher Himmelsrichtung die Inseln zu einander lagen, musste für sie gleichgiltig sein. Für die Heimsendung des Fremdlings war die Angabe ohne Belang; hatte ihm doch eben erst der König erzählt (*ϑ* 55 ff.), dass die wunderbaren Schiffe der Phäaken, ohne gesteuert zu werden, überall von selbst ihren Weg finden.

Auch für die Dörpfeldsche Hypothese bilden diese von Odysseus über seine Heimat gemachten Angaben den Ausgangspunkt. Sie stützt sich zunächst darauf, dass wir für die hier genannten Namen noch eine vierte grössere Insel brauchen. In der That hat die Verteilung der hier und auch an anderen Stellen (*α* 246 *π* 123, 246 ff. *τ* 131) angeführten Namen schon den alten Geographen Schwierigkeiten bereitet. Zakynthos, die südlichste Insel, hat ihren Namen auch später behalten. Nehmen wir nun für Same die später als Kephallenia bezeichnete Insel in Anspruch, an deren Ostküste noch heute die grossen Trümmerfelder der alten Stadt Samos liegen,[1]) so bleibt uns keine grössere Insel für Dulichion übrig. Sie ist aber nicht nur in der Aufzählung die erste, sondern auch offenbar die bedeutendste; sie bildet ein besonderes Königreich (*ξ* 335 f. 397), ist reich an Weizen und Wiesen (*π* 396, *τ* 292) und entsendet allein 52 um Penelope werbende Männer nebst 6 Dienern, während aus Same 24, aus Zakynthos nur 20 kommen, ohne Dienerschaft mit sich zu führen. Nach der Angabe des Schiffskatalogs (*B* 625 ff.) führte der Epeier Meges die von Dulichion und den Echinaden gestellten Schiffe. Deshalb verlegt Strabo[2]) die Insel unter die Echinaden und bekämpft die Angaben alter Geographen, welche das spätere Kephallenia als Dulichion bezeichnen. Da wir aber unter jener Inselgruppe keine einzige grössere Insel haben, auf welche die homerischen Angaben passen, und gerade die ältesten

[1]) Vergl. Partsch a. a. O. S. 60 ff. [2]) X, 2, 14 C. 456.

Gewährsmänner[1]) sich für Kephallenia aussprechen, so ist es höchst wahrscheinlich, dass der sehr fruchtbare westliche Teil der Insel, der durch das vom Süden tief einschneidende Meer von dem östlichen getrennt und in der ältesten Zeit auch staatlich gesondert war, mit dem besonderen Namen Dulichion bezeichnet worden ist. Seine Bedeutung „längliches Land" spricht auch für diese sich langhin erstreckende Halbinsel, während eine solche Bezeichnung auf ganz Kephallenia nicht anwendbar ist. Die beiden Teile hängen durch einen 1300 m breiten und 185 m hohen Isthmus zusammen, der aber nach der Anschauung der Alten nur niedrig und schmal war, so dass er, wie Strabo erzählt,[2]) oft vom Meere überschwemmt wurde.

Dörpfeld meint nun, die Zweifel der alten Geographen und die dadurch erfolgten unrichtigen Bezeichnungen seien darauf zurückzuführen, dass sie von der falschen Voraussetzung ausgingen, Leukas sei zur Zeit Homers keine Insel gewesen.[3]) Weil auch ihnen die Identität von Zakynthos und Ithaka mit den gleichnamigen homerischen Inseln unanfechtbar erschien, hätten sie Kephallenia für Same in Anspruch genommen und für Dulichion keine Insel mehr übrig gehabt. Daraus sei die ganze Verwirrung und falsche Namensverteilung entstanden.

Wenn uns Dörpfelds Behauptung so mit der ältesten Ueberlieferung in Widerspruch bringt, welche einstimmig auch die heute so bezeichnete Insel als das homerische Ithaka betrachtet, so werden um so zwingendere Beweise für ihre Richtigkeit in den Epen selbst gesucht werden müssen.

Die oben genannten Inseln gehörten, wie wir sahen, nicht alle drei zum Königreich des Odysseus, sondern Dulichion ist ein benachbartes anderes Königreich. Die Herrschaft des Odysseus wird im Schiffskatalog *B* 631 ff. durch folgende Verse bezeichnet:

αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἦγε Κεφαλλῆνας μεγαθύμους
οἵ ῥ' Ἰθάκην εἶχον καὶ Νήριτον εἰνοσίφυλλον,
καὶ Κροκύλει' ἐνέμοντο καὶ Αἰγίλιπα τρηχεῖαν,
οἵ τε Ζάκυνθον ἔχον ἠδ' οἳ Σάμον ἀμφενέμοντο,
οἵ τ' ἤπειρον ἔχον ἠδ' ἀντιπέραια νέμοντο.

Ebenso wird Odysseus *Δ* 330 und *υ* 210, *ω* 355, 378, 429 als Führer der Kephallenen bezeichnet. Mögen wir auch im letzten Buche des Odyssee und im Schiffskatalog die jüngsten Teile der beiden Epen sehen, so sind sie doch diejenigen schriftlichen Ueberlieferungen, die den alten Liedern am nächsten stehen Nach Dörpfelds Ansicht hat also gerade eine n i c h t zum Kephallenreiche gehörige Insel, nämlich Dulichion, später den Namen Kephallenia erhalten. Offenbar ist das nicht der Fall, und die Angaben der Epen bestätigen die Ansicht, dass mindestens schon der grösste Teil der Insel, nämlich der östliche, unter dem Könige der Kephallenen stand und wir in ihm die Insel Samos zu sehen haben.

[1]) Nach Strabo a. a. O. Hellanikos, Andron, Pherekydes; vergl. auch die weiteren Ausführungen dieser Frage bei Partsch a. a. O. S. 36 ff. [2]) X, 2, 15 C. 456. [3]) Ueber die Frage der Verbindung von Leukas mit dem Festlande vergl. Partsch, die Insel Leukas, Gotha 1889, S. 2 ff.

Gegen die Dörpfeldsche Ansicht spricht an der angeführten Stelle des 9. Buches auch die Angabe, dass zu beiden Seiten Ithakas viele Inseln liegen. *Ἀμφὶ* heisst „zu beiden Seiten" und kann sich zu der Bedeutung „von beiden Seiten umschliessend", also „ringsum" erweitern; aber immer ist dieser Inhalt des Begriffes auch in allen Zusammensetzungen zu erkennen.[1]) Man kann von Ithaka sehr wohl sagen, dass zu beiden Seiten Inseln liegen, nicht aber von Leukas, und der Dichter konnte, wenn wir die Dörpfeldschen Namen einsetzen wollen, nicht Dulichion, Same, Zakynthos als solche bezeichnen, welche ihm zur Seite lagen.

Die Worte *πανυπερτάτη πρὸς ζόφον* passen allerdings noch besser auf Leukas als auf Ithaka; *χθαμαλή* aber, in dem Sinne von „niedrig, flach" kann das erstere ebenso wenig genannt werden wie das letztere, da seine Berge bis über 1100 m aufsteigen, also die Berge Ithakas noch um 300 m überragen. *Χθαμαλή* heisst jedoch, wie wir sahen, bei Homer nichts anderes; und auch irgend eine Stelle eines andern Schriftstellers ist meines Wissens nicht beigebracht worden, an welchem es die von manchen Erklärern ihm hier gegebene Bedeutung „nahe dem Festlande" hat. Auch Dörpfeld will das Wort in diesem Sinne nehmen und verwendet die Bedeutung zu einer Hauptstütze für seine Hypothese. Das ist freilich richtig, dass Leukas dem Festlande sehr nahe liegt, während das von Ithaka nicht behauptet werden kann. Seine Entfernung vom Festlande, die etwa 40 Kilometer beträgt, und die Erzählung, dass Odysseus dort viele Herden besass, bildete sogar für Hercher einen Beweis dafür, dass der Dichter der Odyssee die Insel nicht gekannt habe. Seine Bedenken sind ganz ungerechtfertigt, denn noch heute weiden in Gebirgsgegenden viele Herden in sehr grosser Entfernung von dem Wohnsitze des Eigentümers. Dass es auch damals nichts Aussergewöhnliches war, in weiter Entfernung Tiere auf der Weide zu haben, zeigt uns eine andere Angabe des Epos. Der Ithaker Noemon, welcher dem Telemach sein Schiff zur Reise gab, hatte in Elis 12 Stuten auf der Weide, also in einer Entfernung von mehr als 90 Kilometern (*δ* 637). Wir haben ferner einen Beweis dafür, dass die Entfernung zwischen der Stadt und den Weideplätzen der Rinderherden vom Dichter nicht allzu gering angesetzt wurde. Der Oberhirt Philoitios erzählt *υ* 217 ff., dass er aus Unmut über den Schaden, welchen die Freier dem Herdenbesitz seines Herrn zufügen, schon manchmal den Gedanken gehabt habe, samt den Herden in ein anderes Land zu entweichen. Einen solchen Plan kann er doch nur dann fassen, wenn er von der Stadt so weit entfernt ist, dass er hoffen darf, man werde sein Entweichen nicht gleich bemerken und ihn auch nicht leicht wieder einholen. So ist der Umstand, dass Odysseus auf dem Festlande Herden besitzt, durchaus kein Grund dafür, dem Worte *χθαμαλή* die Bedeutung „nahe dem Festlande" zu geben und seinen Wohnsitz nach Leukas zu verlegen. Dagegen zeigt uns die Erzählung von Noemon,

[1]) Auch wenn Agamamnon *α* 423 sagt, Klytaemnestra tötete die Kassandra *ἀμφ' ἐμοί* heisst dies, wie ganz richtig erklärt wird, „indem sie mich mit ihren Armen umschloss".

dass wir Ithaka nicht noch weiter von Elis abrücken dürfen, als es schon liegt. Noeman fährt zu seiner Herde, nur um sich ein junges Tier zu holen und es zu zähmen.

Es ist aber nicht bloss die Entfernung der Herden, sondern auch die **tägliche** Lieferung der Schlachttiere, welche Hercher für seine Ansicht verwertet und jetzt auch von Dörpfeld für seine Hypothese geltend gemacht wird. Sehen wir uns die Stelle des Liedes genauer an, so zeigt sich, dass von einer **täglichen** Lieferung eines auf dem Festlande weidenden Tieres gar nicht die Rede ist. Eumaeus giebt im 14. Buche folgende Aufzählung:

100 *δώδεκ᾽ ἐν ἠπείρῳ ἀγέλαι· τόσα πώεα οἰῶν,*
τόσσα συῶν συβόσια, τόσ᾽ αἰπόλια πλατέ᾽ αἰγῶν
βόσκουσι ξεῖνοί τε καὶ αὐτοῦ βώτορες ἄνδρες.
ἐνθάδε δ᾽αἰπόλια πλατέ᾽ αἰγῶν ἕνδεκα πάντα
ἐσχατιῇ βόσκοντ᾽, ἐπὶ δ᾽ἀνέρες ἐσθλοὶ ὄρονται.
105 *τῶν ἀεί σφιν ἕκαστος ἐπ᾽ ἤματι μῆλον ἀγινεῖ,*
ζατρεφέων αἰγῶν ὅς τις φαίνηται ἄριστος.
αὐτὰρ ἐγὼ σῦς τάσδε φυλάσσω τε ῥύομαί τε
καί σφι συῶν τὸν ἄριστον ἐὺ κρίνας ἀποπέμπω.

Es wird also zwischen den auf dem Festlande und den in Ithaka selbst weidenden Herden scharf geschieden. Wenn es dann in Vers 105 heisst „von diesen führt ihnen jeder täglich ein Stück Vieh zu", so geht dies *τῶν* nur auf die letzteren, wie das Wort *μῆλον* und die folgende Ausführung ganz deutlich zeigt. *Μῆλον* bedeutet Kleinvieh und bezieht sich also nur auf die zuletzt genannten Ziegenherden. Freilich werden auch die Festlandsherden für die Schmäuse der Freier in Anspruch genommen; so ist nach *υ* 185 ff. Philoitios mit einer Kuh und einigen Ziegen herbeigekommen; davon aber sagt das Lied nichts, dass das täglich geschehen sei. Dem entspricht auch, dass der Schweinehirt Eumaeus und der Ziegenhirt Melanthios auch am vorhergehenden Tage in der Stadt waren, Philoitios aber nicht.

So ergiebt sich, dass die Angaben des Dichters über die tägliche Lieferung der Tiere gar keine Veranlassung geben, an der Identität des alten Ithaka mit dem heutigen zu zweifeln.

Dörpfeld glaubt für das unmittelbar am Festlande liegende Leukas noch etwas anderes geltend machen zu dürfen.

Wie viele andere Redewendungen im Epos formelhaft geworden sind und sich öfters wiederholen, so wird auch der Fremdling, nachdem er gastlich aufgenommen worden ist, an mehreren Stellen mit den gleichen Worten befragt. Telemach richtet *α* 170 ff. an die in Gestalt des Fürsten Mentes zu ihm gekommene Athene die Worte:

τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
ὁπποίης τ᾽ ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο; πῶς δέ σε ναῦται
ἤγαγον εἰς Ἰθάκην; τίνες ἔμμεναι εὐχετόωντο;
οὐ μὲν γάρ τί σε πεζὸν ὀίομαι ἐνθάδ᾽ ἱκέσθαι.

Ganz ebenso befragt Eumaeus *ξ* 197 ff. den Odysseus, und die letzten beiden Fragen samt dem letzten Verse werden auch dem Telemach in den Mund gelegt, wie er *π* 57 ff. bezüglich des fremden Bettlers den Eumaeus und *π* 221 ff. seinen Vater befragt. Ameis erklärt die Worte „denn ich kann mir nicht denken, dass du zu Fuss hierher gekommen bist" für einen naiven Witz im Munde der Inselbewohner, und ich stimme ihm darin bei, denn er begründet in einem scherzhaften Ton die vorangehenden, etwas eindringlichen Fragen.

Dörpfeld aber will diese Worte als Beweis dafür nehmen, dass man wirklich „zu Fuss" nach Ithaka kommen konnte, nämlich indem man sich von den *υ* 187 erwähnten Fährleuten vom Festlande übersetzen liess. Darauf ist zunächst zu bemerken, dass, wer über einen 200 m Sund fährt, nicht zu Fuss kommt.[1]) Ferner würden wir, wenn wir diesen Weg als Landweg betrachten wollen, voraussetzen müssen, dass der Landungsplatz am Festlande den Endpunkt einer oder mehrerer Strassen bildet, die dorthin führen. Das ist für diese Zeit, in welcher der Verkehr hauptsächlich zur See erfolgte, nicht anzunehmen, hier aber um so unwahrscheinlicher, als man von der Ueberfahrtsstelle immer noch einen weiten Weg nach der Stadt hatte, welche Dörpfeld an die über 12 Kilometer südlicher liegende Vlichobucht verlegt. Gab es aber wirklich einen solchen Zugang nach Ithaka, dann ist es sonderbar, dass dem Fürsten Mentes wie dem fremden Bettler ganz gleichmässig gesagt wird, sie seien doch wohl nicht auf diesem Wege angekommen. Telemach musste an dem Aussehen des vornehmen Fremdlings selbst merken, dass er nicht auf einer langen Fusswanderung begriffen war und sich den Zusatz ersparen. Bei Eumaeus liegt die Sache gerade umgekehrt; es war viel wahrscheinlicher, dass der in dürftige Lumpen gehüllte Bettler sich auf dem Landwege bis Ithaka durchgebettelt, als dass er die Kosten für eine lange Seefahrt bestritten hatte, und doch spricht der Sauhirt denselben Gedanken aus.

Wir haben also den besprochenen Vers in der oben angegebenen Weise zu verstehen, nicht aber als Beweis dafür anzusehen, dass die Heimat des Odysseus in Leukas zu suchen ist.

Weitere Angaben über die Lage der Insel finden wir in der Erzählung von der Reise Telemachs. Die Freier wollen ihm bei seiner Rückkehr auflauern

ἐν πορθμῷ Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης.[2])

πορθμός wird in den Epen nur hier und bei der Wiederholung des Verses *ο* 29 gebraucht; es heisst „Ueberfahrtsstelle", besonders aber bezeichnet es die zwischen zwei nahe liegenden Küsten zum Ueberfahren benützten Stellen, also „Meerenge,

---

[1]) Der Dichter braucht auch dasselbe Wort, und ebenso, wie er oben sagt *ναῦται ἤγαγον*, sagt er *υ* 187 *πορθμῆες διήγαγον*. [2]) Wir haben hier die Form *Σάμος*, während sonst die Form *Σάμη* gebraucht wird; es scheint nach *υ* 288 und *ο* 367, dass mit *Σάμη* besonders die Stadt bezeichnet wird.

Sund". Man bezeichnet z. B. den zwischen Euboea und Attika,[1]) zwischen Salamis und dem Festlande liegenden Sund,[2]) auch den Hellespont[3]) mit diesem Namen. Sehr passend wird also vom Dichter auch der Kanal zwischen Ithaka und Kephallenia damit belegt, über welchen noch heute ein viel benutzter Weg nach Ithaka führt. Wenn wir Dörpfeld folgen, müssen wir das zwischen Leukas und dem jetzigen Ithaka liegende Meer als diesen *πορθμός* betrachten. Die beiden Inseln strecken einander kleine Halbinseln mit Vorgebirgen zu; auf keiner der beiden gegenüberliegenden Küsten liegt auch nach Dörpfelds Annahme eine Stadt, so dass man hier kaum von einem *πορθμός* sprechen kann, andernfalls aber auch jeden andern zwischen zwei Inseln liegenden Teil des Meeres so bezeichnen müsste.

Der Plan der Freier, Telemach bei seiner Rückkehr mit einem Schiffe aufzulauern, hat nur dann einen Sinn, wenn sie ganz genau wissen, auf welchem Wege er zurückkommen m u s s. Betrachten wir die Bucht von Polis als den Hafen der alten Stadt, dann muss Telemach durch den erwähnten Sund zurückkehren. Der Platz, welchen sie zum Hinterhalt wählen, ist *δ* 844 ff. beschrieben.

ἔστι δέ τις νῆσος μέσσῃ ἁλὶ πετρήεσσα
μεσσηγὺς Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης,
Ἀστερίς, οὐ μεγάλη· λιμένες δ' ἔνι ναύλοχοι αὐτῇ
ἀμφίδυμοι· τῇ τόν γε μένον λοχόωντες Ἀχαιοί.

Westlich von der erwähnten Bucht liegt im Sunde eine kleine, jetzt Daskalio genannte Insel, auf welche die Bezeichnung des Dichters *πετρήεσσα, οὐ μεγάλη*, also „kleines Felseneiland" ganz vortrefflich passt. Zwei Häfen hat sie allerdings nicht aufzuweisen; diese Angabe ist als dichterische Ausschmückung zu betrachten. Dagegen ist ihre Lage für den Zweck der Freier vorzüglich geeignet; denn sie konnten von ihren Höhen den ganzen Sund übersehen, besonders den westlichen Teil, an welchem Telemach längs der Küste Ithakas zurückfahren musste. Wie sie Wache hielten, wird *π* 365 ff. beschrieben.

ἤματα μὲν σκοποὶ ἷζον ἐπ' ἄκριας ἠνεμοέσσας
αἰὲν ἐπασσύτεροι· ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι
οὔ ποτ' ἐπ' ἠπείρου νύκτ' ἄσαμεν, ἀλλ' ἐνὶ πόντῳ
νηὶ θοῇ πλείοντες ἐμίμνομεν Ἠῶ δῖαν.

Sie haben also nach ihrer Angabe am Tage auf einer Warte Wachen aufgestellt und sind in der Nacht mit dem Schiffe auf dem Meere gekreuzt.

Viel weniger verständlich und weit unsicherer wird der Plan, wenn Telemach von Pylos bis Leukas an die Vlichobucht zurückkehren muss. Dörpfeld betrachtet als Asteris die jetzige Insel Arkudi, die allerdings zwei Häfen hat, aber bedeutend grösser ist als Daskalio.[4])

[1]) Sophokles, Antigone 1145. [2]) Herodot VIII, 16. [3]) Aeschylos, Pers. 69. [4]) Es ist zu beachten, dass der Ausdruck *οὐ μεγάλη* nach griechischem Sprachgebrauch den Begriff der Kleinheit weit mehr verstärkt, als die wörtliche deutsche Uebersetzung „nicht gross" dies thut.

Wenn Telemach auf geradem Wege zurückfuhr und sich östlich von der Insel Taphos hielt, dann kam er gar nicht in den zwischen dem Dörpfeldschen Ithaka und Samos liegenden *πορθμός*, sondern segelte an Arkudi in einer Entfernung von etwa 12 Kilometern vorbei. Wollte er westlich von Taphos bleiben, dann kam er ihm allerdings bedeutend näher. Er konnte aber ebenso gut auch westlich von Arkudi vorbeisegeln. Man kann also höchstens zugeben, dass die Insel am Tage ein passend gewählter Beobachtungsposten war; in der Nacht war sie es nicht, und die Freier konnten nicht wissen, ob sie östlich oder westlich von ihr kreuzen sollten.

Auch die Angaben, welche das Epos über den Rückweg Telemachs von Pylos enthält, passen vortrefflich zu der bisher als Ithaka betrachteten Insel, während sie der Dörpfeldschen Annahme widersprechen. Athene teilt Telemach mit, dass die Freier im Sunde zwischen Ithaka und Samos auf ihn lauern, und giebt ihm die Weisung *ο* 29 ff.

ἀλλὰ ἑκὰς νήσων ἀπέχειν εὐεργέα νῆα,
νυκτὶ δ' ὁμῶς πλείειν· πέμψει δέ τοι οὖρον ὄπισθεν
ἀθανάτων ὅς τίς σε φυλάσσει τε ῥύεταί τε.
αὐτὰρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηαι,
νῆα μὲν ἐς πόλιν ὀτρῦναι καὶ πάντας ἑταίρους,
αὐτὸς δὲ πρώτιστα συβώτην εἰσαφικέσθαι.

Telemach soll also darnach zunächst nicht auf die beiden genannten Inseln zusteuern, vielmehr die Heimat auf einem Umwege erreichen, dann aber, sobald er die Küste der Insel erreicht, das Schiff verlassen. Ohne diese Weisung würde er in nordwestlicher Richtung gerade in den für ihn gefährlichen Sund hineingesegelt sein. Wie er den Rat befolgt, wird *ο* 295 ff. berichtet. Er fährt am späten Nachmittage von Elis fort[1]) und segels abends bei Pheae vorbei, entlang der Küste von Elis.

ἔνθεν δ' αὖ νήσοισιν ἐπιπροέηκε θοῇσιν,
ὁρμαίνων ἤ κεν θάνατον φύγοι ἦ κεν ἁλώῃ.

Unter den *νῆσοι θοαί*[2]) sind die Echinaden zu verstehen. Er fährt also in nördlicher Richtung so weit auf diese Inseln zu, bis sein Schiff vom Sunde aus nicht mehr gesehen werden kann, und wendet sich erst dann wieder westlich, um an der Südostküste zu landen. Nach Dörpfeld befolgt er den Rat der Göttin *ἑκὰς νήσων* zu fahren, indem er auf einem grossen Umwege westlich um Kephallenia herumfährt. Er muss darauf in nordöstlicher Richtung weiter, und wenn er auch gleich in der ersten Bucht, dem Golf von Vasiliki landet, so fährt er doch westlich von Arkudi ungefähr in derselben Entfernung vorbei, als wenn er auf geradem Wege in die Heimat zurückgekehrt wäre und sich möglichst östlich von ihr gehalten hätte. Was Dörpfeld unter den *νῆσοι θοαί* verstehen will, ist aus den mir vorliegenden Berichten nicht

[1]) Das geht daraus hervor, dass er an dem Tage bereits den Weg von Pherae nach Pylos zurückgelegt hat. [2]) *θοαί* wird als „spitzig" erklärt; vergl. Strabo VIII, 3, 26 C. 351; vielleicht hängt die Bezeichnung auch mit dem Namen *Θόας* zusammen; der Fluss Acheloos, dessen Mündung sie vorgelagert sind, hiess nach Strabo X, 3, 1 C. 450 so.

ersichtlich. Bei einer Landung im Golf von Vasiliki befolgt Telemach auch die Weisung der Athene nicht, sobald er die *πρώτη ἀκτή* seiner Heimat erreicht hätte, das Schiff zu verlassen. Das hätte dann beim Kap Leukas geschehen müssen, während die Fahrt in den Golf noch über 10 Kilometer an der Küste entlang führt.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch der Unterschied der Entfernungen, welche der vom Dichter angegebenen Zeit entsprechen, wenn wir an dem jetzigen Ithaka festhalten, im anderen Falle aber viel zu gross sind.

Wie Victor Bérard[1]) nachgewiesen hat, haben wir das „sandige" Pylos nicht in dem messenischen Pylos zu suchen, sondern in Triphylien, südlich vom Alpheios. Telemach ist am Abend abgesegelt (*β* 388 ff.) und hat mit Hilfe des von Athene gesandten Zephyros die Fahrt so schnell vollendet, dass er am andern Morgen in Pylos eintrifft, als ein Teil des dem Poseidon zu Ehren veranstalteten Opferfestes bereits vorüber ist (*γ* 9 ff.). Die zurückgelegte Entfernung beträgt über 100 Kilometer, also ungefähr ebensoviel, als eine Segelbarke bei besonders günstigem Winde auch heute in der angegebenen Zeit zurücklegen könnte. Die vom Dichter über den Rückweg gemachten Zeitangaben stimmen damit genau überein. Telemach ist auf seiner Reise von Pherae erst am späten Nachmittage in Pylos eingetroffen; er fährt sofort weiter, kommt bei Sonnenuntergang bei Pheae vorbei (*ο* 296 f.) und landet am andern Morgen in seiner Heimat (*ο* 495). Dies muss sehr früh gewesen sein, denn, obwohl er am Lande sich erst am Festmahl seiner Gefährten beteiligt hat, trifft er auch Eumaeus noch beim Frühmahl (*π* 2 ff.). Mit diesen Zeitangaben ist es nicht vereinbar, Leukas als Ausgangspunkt der Reise zu betrachten. Der Hinweg würde sich dadurch um 30, der Rückweg um Kephallenia sogar um etwa 60 Kilometer verlängern.

Wenn auch die Angaben des Epos über andere Reisen nicht so bestimmt und ausführlich sind, wie über die von Telemach unternommene, so sind sie doch geeignet, uns das bisher über die Lage der Insel gewonnene Ergebnis zu bestätigen.

Odysseus muss, da er sich nicht zu erkennen geben will, sowohl dem Eumaeus als der Penelope gegenüber seine Anwesenheit auf Ithaka erklären. Seine erdichteten Angaben haben zugleich den Zweck, beide zu ermutigen und auf seine bald bevorstehende Rückkehr vorzubereiten. Deshalb giebt er an, er komme aus dem Lande der Thesproten (*ξ* 316 ff. *τ*, 270 ff.), durch dessen König er sichere Kunde von der baldigen Heimkehr des Odysseus erhalten habe. Die Thesproten bewohnten den Küstenstrich bis zum ambrakischen Meerbusen, waren also dem Dörpfeldschen Ithaka sehr nahe. Der Bericht hätte dann Misstrauen erwecken müssen, denn es wäre doch aufgefallen, dass man in Ithaka selbst noch nichts von Odysseus erfahren hätte, zumal er schon einige Zeit bei den Thesproten weilte. Hätte der stets vorsichtige Held wohl noch eine Reise nach Dodona unternommen (*ξ* 327 *τ*, 296), um Zeus zu fragen, ob er offen oder unerkannt heimkehren sollte, wenn er sich hätte sagen müssen, dass die

[1]) Revue archéologique III. Série, Tom. 36. 1900 p. 346 ff.

Kunde von seiner Rückkehr jeden Augenblick in sein ganz nahes Heimatland dringen konnte? Die ganze Erzählung des Odysseus wurde also viel glaubwürdiger, wenn wir seine Heimat nicht ganz so nahe an Thesprotien verlegen.

Odysseus erzählt ferner (*ξ*, 324 ff.), dass der König der Thesproten ihn auf einem Schiff nach Dulichion zum Könige Akastos entsendet habe. Die Schiffer hätten unterwegs den Plan gefasst, ihn als Sklaven zu verkaufen und ihn der schönen, ihm vom Könige geschenkten Gewänder beraubt; wie sie abends auf Ithaka landeten, um ihr Mahl einzunehmen, sei er ihnen entwischt. Der Umstand, dass das heutige Ithaka etwas abseits von diesem Reisewege liegt, während er an Leukas unmittelbar vorüber führt, kann auch nicht als Stütze für die Dörpfeldsche Ansicht geltend gemacht werden. Wenn die Thesproter die Absicht hatten, den Schützling ihres Königs nicht, wie ihnen befohlen war, zum befreundeten Könige Akastos zu bringen, sondern als Sklaven zu verkaufen, so konnten sie begreiflicher Weise diese Absicht nicht in Dulichion selbst zur Ausführung bringen wollen, wo die That durch den Fremdling bald ruchbar geworden und zu den Ohren des Königs gedrungen wäre. Sie mussten ihn in einem anderen Lande verkaufen und deshalb ihren Reiseweg ändern. Auch in Ithaka selbst, dessen Bewohner mit den Thesproten (*π* 427) in gutem Einvernehmen standen, landeten sie nur an einer einsamen Stelle, um dort abends das Mahl einzunehmen, wagten aber dann nicht einmal, den entflohenen Fremdling zu verfolgen (*ξ* 355). Die Entfernung bis Leukas ist auch für eine Tagereise sehr kurz, während der Weg bis Ithaka dieser Angabe viel besser entspricht, zumal die Schiffer offenbar Eile hatten.

Ebenso sprechen die Angaben, welche der Dichter Athene in Gestalt des Taphierfürsten Mentes machen lässt, weit mehr für das heutige Ithaka als für Leukas. Da wir Taphos in der heutigen, östlich unmittelbar neben Leukas liegenden Insel Meganisi zu sehen haben, wäre es doch auffallend, wenn der nächste Nachbar des Odysseus, dessen Wohnsitz Ithaka näher liegen würde, als viele Teile der Insel, nach *α* 225 ff. noch nichts davon erfahren haben sollte, wie die Freier es seit mehreren Jahren im Hause des Odysseus treiben. Das heutige Ithaka liegt wenigstens so weit, dass die Angabe des Mentes glaublich erscheint, andererseits aber auch nahe genug, um zu rechtfertigen, dass nach *α* 209 früher beide Könige häufig mit einander verkehrt haben.

Mentes erzählt, dass er den Odysseus zum ersten Mal gesehen habe, als dieser von Ephyra kam. Ob mit diesem Namen eine in Thesprotien oder eine im Peloponnes gelegene Stadt gemeint sei, ist hier gleichgiltig;[1]) denn Odysseus kam auf dieser Reise nach Taphos, um sich bei dem ihm befreundeten Könige das Gift zu holen, welches er in Ephyra nicht bekommen hatte; er braucht also nicht auf geradem Wege von Ephyra nach Ithaka gefahren zu sein. Verlegen wir seine Heimat nach Leukas, dann hat er den Umweg gemacht, wenn er aus Thesprotien kam; wohnte er im heutigen Ithaka, so hat er ihn gemacht, wenn er aus dem Peloponnes kam. Da der Zweck

[1]) Ich halte in Rücksicht auf *β* 328 das letztere für wahrscheinlich.

der Reise aber auch einen Umweg rechtfertigt, kann sie für die vorliegende Frage nichts beweisen.

Ganz anders verhält es sich mit der Reise, auf welcher Mentes eben begriffen ist. Er fährt nach seiner Angabe nach Temesa, worin wir wahrscheinlich das alte Tempsa in Unteritalien zu suchen haben.[1]) Der nächste Weg führt ihn südlich um Leukas herum in gerader Richtung nach dem Westen, und es ist ganz begreiflich, wenn er dabei einen Abstecher nach dem unmittelbar am Wege gelegenen heutigen Ithaka macht, zumal zu ihm das Gerücht gedrungen ist, Odysseus sei daheim (α 194). Legte er in dem an der Nordseite der Insel befindlichen Hafen an, so erforderte dieser Besuch nur einen geringen Zeitverlust. Wohnt Odysseus aber in Leukas, dann muss Mentes, um ihn zu besuchen, von Taphos aus nördlich fahren, also zunächst einen Umweg machen, der freilich durch das erwähnte Gerücht noch erklärlich sein könnte. Er legt aber nicht in dem nach Dörpfeld an der jetzigen Vlichobucht gelegenen Haupthafen an, sondern im Hafen Rheithron, den Dörpfeld an den Sund zwischen dem Festlande und Leukas verlegt. Die Entfernung, welche Mentes von dort bis zur Stadt zurückzulegen hat, beträgt mindestens 12, also hin und zurück 24 Kilometer. Es ist doch in diesem Falle sehr sonderbar, dass der Taphierfürst nicht lieber in den Haupthafen eingefahren ist, sondern, obwohl er eilig hat (α 315), seine Reise durch eine so lange Wanderung unterbricht.

II. Die Beschaffenheit der Insel.

Stimmen die besprochenen Stellen des Epos darin überein, die Insel an die Stelle zu verlegen, welche das heutige Ithaka einnimmt, so vereinigen sich auch die über ihre Beschaffenheit vom Dichter gemachten Angaben zu einem bestimmten, in festen Zügen gezeichneten Bilde, in dem wir ohne Schwierigkeit die heutige Insel wiedererkennen.

Es ist schon von Eratosthenes hervorgehoben worden, dass Homer seine guten geographischen Kenntnisse gerade in der Wahl der Beiworte bekunde und niemals ein solches „leer hinwerfe".[2]) Eine Zusammenstellung der Beiworte, welche der Insel Ithaka gegeben werden, ergiebt, dass sie 6 Mal *εὐδείελος*, je 5 Mal *ἀμφίαλος* und *κραναή*, 2 Mal *τρηχεῖα*, 1 Mal *παιπαλόεσσα* genannt wird.[3])

Eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dabei diejenigen, welche der Dichter nur dieser Insel giebt, mithin als sie kennzeichnende, von andern unterscheidende Merkmale braucht. Das an 5 Stellen (α 386, 395, 401, β 293, φ 252) vorkommende *ἀμφίαλος* heisst ohne Zweifel „an beiden Seiten vom Meere" umgeben; es ist aber ausgeschlossen, dass er damit nur eine schon im Worte Insel liegende Bedeutung ausdrücken wollte, die überdies auch richtiger durch *περίαλος* bezeichnet

[1]) Wollen wir das in Cypern gelegene Temesa darunter verstehen, dann wird sein Abstecher nach Leukas noch viel unwahrscheinlicher. [2]) Strabo I, 2, 3 C. 16 *οὐδεμίαν προσθήκην κενῶς ἀπορρίπτειν*. [3]) Das je einmal gebrauchte *εὐκτιμένη* und *ὑπονήιος* bezieht sich auf die Stadt Ithaka.

würde. An dem *ἀμφί* haftet immer die Vorstellung „zu beiden Seiten", was auch die beiden einzigen Stellen bestätigen, in welchen ich *ἀμφίαλος* bei andern Schriftstellern gebraucht finde. Sophokles spricht (Philoktet 1464) von *Λήμνου πεδίον ἀμφίαλον*, womit er nicht etwa die ganze Insel, sondern nur die auf einer der vorspringenden Halbinseln von Lemnos gelegene Ebene meint. Noch deutlicher zeigt sich die Bedeutung des Wortes, wenn Pindar (Ol. XIII, 40) von den auf dem Isthmus von Korinth gefeierten Spielen sagt: *ἐν δ' ἀμφιάλοισι Ποτειδᾶνος τεθμοῖσιν*. Der Dichter kann daher auch mit *νῆσος ἀμφίαλος* nur eine solche bezeichnen wollen, an welcher die „zu beiden Seiten" befindliche Meeresfläche besonders hervortritt, also eine lang hingestreckte, schmale Insel. Je mehr sich eine Insel der Kreisform nähert oder je breiter sie ist, um so weniger wird man sie mit *ἀμφίαλος* kennzeichnen können. Das heutige Ithaka ist 29 Kilometer lang und erreicht nur an zwei Stellen eine Breite von mehr als 6 Kilometern, während es sich an der schmalsten Stelle zu einem kaum einen Kilometer breiten Isthmus verengt. Wer der Insel von Norden oder Süden naht, überschaut weithin die sie „von beiden Seiten" umgebende Meeresfläche, mithin ist für sie das vom Dichter verwandte Beiwort *ἀμφίαλος* sehr bezeichnend.

Die Insel Leukas ist 15—20 Kilometer breit und etwa 35 Kilometer lang; vom Festlande trennt sie im Nordosten eine sehr seichte, nur 200 Meter breite Lagune, so dass man im Zweifel darüber war, ob man sie als Insel bezeichnen oder zum Festland rechnen sollte. Unter den östlich liegenden Inseln tritt die grösste, Meganisi, wieder bis auf eine Entfernung von etwa einem Kilometer an sie heran; die Eigenschaft *ἀμφίαλος* konnte also nicht als ein besonderes, Leukas vor andern Inseln zukommendes Kennzeichen vom Dichter gewählt werden.

Das zweite im Epos nur für Ithaka, und zwar 6 Mal (β 167, ι 21, ν 212, 234, 325, τ 132) verwendete Beiwort ist *εὐδείελος*. Die Bedeutung des Wortes ist nicht ganz sicher, doch wird es gewöhnlich durch „sehr deutlich", „leicht erkennbar" übersetzt.[1]) Odysseus bezeichnet die Insel ν 234 mit diesem Ausdruck, als er noch gar nicht weiss, wo er sich befindet, also nur nach dem urteilen kann, was er mit den Augen wahrnimmt. Ob eine Insel leicht kenntlich ist oder nicht, hängt von ihrer Gestalt ab, die durch die Höhe und Form der Berge sowie durch die Küstengliederung bedingt ist. Je näher die Erhebungen unmittelbar über dem Meere aufsteigen, um so leichter wird sich das Bild dem Auge einprägen. Auf Leukas liegen die höchsten Berge mehr im Innern, und gerade an der Ostküste, wo die alten Ansiedlungen zu suchen sind, finden wir Ebenen vorgelagert, während die Gebirge Ithakas sich gleich von der Küste aus erheben. Nimmt man dazu die eigentümliche Gestalt der Insel, so wird man ihr die Bezeichnung *εὐδείελος* leichter zuerkennen als Leukas, und Odysseus wird

[1]) Dass Pindar, Ol. I, 179 den Kronoshügel bei Olympia so bezeichnet, spricht für diese Erklärung, denn er erhebt sich dort, wo Alpheios und Kladeos zusammentreffen, als eine alleinstehende, die Ebene weithin beherrschende Höhe.

den Eindruck dieser Beschaffenheit eher empfangen, wenn wir ihn auf der Ostküste Ithakas, als wenn wir ihn mit Dörpfeld in der Sybotabucht von Leukas landen lassen.

Für die gegebene Erklärung von *εὐδείελος* würde auch der Umstand sprechen, dass Odysseus bei der Schilderung seines Heimatlandes unmittelbar hinter diesem Wort, also gleichsam zur Erklärung, das Gebirge erwähnt, indem er *ι*, 21 sagt

ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ.

Der gebirgige Charakter der Insel wird überhaupt ganz besonders hervorgehoben. Das sonst von Homer gar nicht gebrauchte *κραναή* „felsig", „hart", wird 5 Mal als Beiwort für *Ἰθάκη* verwandt. (*α* 247, *ο* 510, *π* 124, *φ* 346, *Τ* 201). Es kennzeichnet das heutige Ithaka sehr treffend, aber nicht die fruchtbaren Ebenen von Leukas.

Einmal (*λ* 480) wird die Insel *παιπαλόεσσα* genannt, womit der Dichter ausserdem die Inseln Chios (*γ* 170), *Ἴμβρος* (*Ν* 33, *Ω* 78) und Samos (*δ* 671, *π* 845, *ο* 29) bezeichnet, die alle das gemeinsam haben, dass sie mit hohen Gebirgen erfüllt sind, welche ziemlich steil zum Meere hin abfallen.[1]) Auch das heutige Ithaka verdient die Bezeichnung, da es ganz mit Bergen bedeckt ist, die im nördlichen Teil eine Höhe von 808 m, im südlichen von 671 m erreichen und, wie schon die geringe Breite der Insel beweist, nach den Küsten zu meist einen steilen Abfall haben. Das Hauptgebirge von Leukas überragt in seiner höchsten Spitze die Berge Ithakas noch um mehr als 300 m, liegt aber ziemlich in der Mitte der Insel und bleibt für die im Westen Vorüberfahrenden meist unsichtbar.[2]) Wegen der steilen Felswände dieser Küste kann die Insel an dieser Seite auch *παιπαλόεσσα* genannt werden, im Osten aber tritt dieser Charakter viel weniger hervor.

Die gebirgige Beschaffenheit der Insel wird ferner durch *τρηχεῖα* „rauh", „hart", „uneben" ausgedrückt, womit der Dichter z. B. auch die Steine, die im Kampf gebraucht werden (*Ε* 308, *Η* 265, *Φ* 404), die Steilküste des Phäakenlandes, an der Odysseus nicht landen kann (*ε* 424) und den Fussweg, auf dem er zum Gehöft des Eumaeus gelangt, bezeichnet hat. Ausserdem findet sich das Wort bei dem Namen *Αἰγίλιψ* (*Β* 633) und *Ὀλιζών* (*Β* 717). Wo wir das erstere zu suchen haben, wissen wir nicht genau,[3]) letzteres ist eine thessalische Stadt, die auf einer Höhe an der Ostseite des Vorgebirges Tisaeon liegt. An zwei Stellen wird uns die Bedeutung des *τρηχεῖα* noch durch Zusätze erklärt. Ithaka ist *τρηχεῖ' ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος*, „aber es nährt tüchtige Männer", sagt Odysseus *ι* 27 im Hinblick darauf, dass sonst rauhe Gebirgsländer nur spärlichen Unterhalt bieten und dementsprechend auch die Bevölkerung zu

[1]) Die Berge von Chios erreichen eine Höhe von 1260 m, die von Imbros über 800 m, die von Samos, wenn wir darunter den östlichen Teil Kephallenias verstehen, 1620 m. Mit *παιπαλόεσσα* werden in den Epen ausserdem Wege (*ρ* 204, *Μ* 168, *Ρ* 743), eine Warte, von der man Umschau hält, (*κ* 97, 148, 194) und der höchste Gipfel von Samothrake (*Ν* 17) bezeichnet. [2]) Partsch, Leukas S. 18. [3]) Strabo X, 2, 8, C 452 versetzt es zusammen mit Nerikos und Krokyleia auf die *ω* 376 genannte *ἀκτὴ ἠπείροιο*, als welche er Leukas betrachtet. Wahrscheinlich sind unter *Αἰγίλιψ* und *Κροκύλεια* die beiden nordöstlich von Ithaka liegenden Inseln Atokos und Arkudi zu verstehen.

sein pflegt. Athene schildert *ν* 242 die Insel als *τρηχεῖα καὶ οὐχ ἱππήλατος*, also infolge der Unebenheit des Bodens „nicht dazu geeignet, auf ihr Pferde zu halten". Weil ferner das Wort *τρηχεῖα* die Vorstellung erwecken könnte, als ob das Land recht unfruchtbar sei, fügt sie noch hinzu: *οὐδὲ λίην λυπρὴ ἀλλὰ οὐδ' εὐρεῖα τέτυκται*, es sei aber nicht etwa allzu armselig, wenn es auch „nicht breit" sei, also keine breiten, fruchttragenden Ebenen besitze. Ganz im Einklang mit diesen Angaben steht die Schilderung der Insel, welche Telemach *δ* 601 ff. giebt, wie er die Ablehnung des ihm von Menelaos angebotenen Gastgeschenkes, dreier Rosse und eines Wagens, begründet.

ἵππους δ' εἰς Ἰθάκην οὐκ ἄξομαι, ἀλλὰ σοὶ αὐτῷ
ἐνθάδε λείψω ἄγαλμα· σὺ γὰρ πεδίοιο ἀνάσσεις
εὐρέος, ᾧ ἔνι μὲν λωτὸς πολύς, ἐν δὲ κύπειρον
πυροί τε ζειαί τε ἰδ' εὐρυφυὲς κρῖ λευκόν.
ἐν δ' Ἰθάκῃ οὔτ' ἄρ δρόμοι εὐρέες οὔτε τι λειμών·
αἰγίβοτος, καὶ μᾶλλον ἐπήρατος ἱπποβότοιο.
οὐ γάρ τις νήσων ἱππήλατος οὐδ' εὐλείμων,
αἵ θ' ἁλὶ κεκλίαται· Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων.

Die Angabe, dass Ithaka zwar eine gute Ziegenweide biete, aber weniger als alle andern Inseln ein Tummelplatz für Rosse sei, und keine schönen Wiesen habe, die das für sie erforderliche Futter liefern, passt vortrefflich für das heutige Ithaka und wäre ebenso wie die über die gebirgige Beschaffenheit der Insel oben angeführten Angaben falsch, wenn wir Leukas als Heimat des Odysseus betrachten wollten. Diese Insel hat sowohl auf der Nordostseite als auch am Golf von Vasiliki ausgedehnte, dem Gebirge vorgelagerte Ebenen, sogar im Innern grössere Hochebenen,[1]) auf denen Telemach die Rosse besser hätte tummeln können, als das Menelaos in der flachen Sohle des Eurotasthales thun konnte.

Die Begründung der eben erwähnten Angabe, dass die Insel nicht etwa gar zu arm sei, giebt der Dichter *ν* 244 in folgenden Worten:

ἐν μέν γάρ οἱ σῖτος ἀθέσφατος, ἐν δέ τε οἶνος
γίγνεται· αἰεὶ δ' ὄμβρος ἔχει τεθαλυῖά τ' ἐέρση.
αἰγίβοτος δ' ἀγαθὴ καὶ βούβοτος. ἔστι μὲν ὕλη
παντοίη, ἐν δ' ἀρδμοὶ ἐπηετανοὶ παρέασιν.

Hercher führt die Worte als einen besonders zwingenden Beweis dafür an, dass der Dichter die Insel nicht gekannt habe:[2]) „Noch Niemand hat genügend erklärt, wie jene Himmelsstriche dazu kommen, zu Homers Zeiten von ‚unendlichem Regen' befruchtet zu werden. Und wie soll Ithaka, das nicht bloss nach Telemachs Versicherung, sondern in der That ohne Ebenen und Wiesen ist, das vor 200 Jahren seinen ganzen Getreidebedarf von Santa Maura und dem Festlande bezog,[3]) und gegenwärtig

[1]) Vergl. Partsch, Leukas S. 11 ff. [2]) Hercher a. a. O. S. 6 f. [3]) Hercher hat nicht angegeben, worauf sich diese Angabe stützt; ich bezweifle ihre Richtigkeit.

bei möglichst sorgfältiger Bodenkultur seinen Bewohnern für nur ein Drittel oder im günstigsten Falle für kaum die Hälfte des Jahres Getreide liefert, zur Zeit Homers ‚unendliches Getreide' erzeugt haben." Auch Dörpfeld verwendet die unbestreitbare Thatsache, dass Leukas mehr Wasser hat und mehr Getreide erzeugt als Ithaka, zu einer Stütze für seine Hypothese.

Dem gegenüber ist zunächst darauf hinzuweisen, unter welchen Umständen diese Schilderung der Insel erfolgt. So wie Odysseus selbst von inniger Liebe zu seinem Vaterlande erfüllt ist, will auch Athene, ehe sie sich ihm zu erkennen giebt, ihm dasselbe so schildern, wie jemand, der seine Heimat liebt, sie beschreiben würde. Wenn also wirklich hier manche Vorzüge Ithakas stärker hervorgehoben werden, als sie es verdienen, so ist dies durch die vom Dichter verfolgte Absicht durchaus gerechtfertigt. Gleichwohl enthält die ganze Schilderung nichts, was als unwahr bezeichnet werden müsste, wenn wir es auf das heutige Ithaka beziehen.

Von ‚unendlichem Regen', wie Hercher übersetzt, ist in der obigen Stelle gar nichts gesagt; das *ἀεὶ δ' ὄμβρος ἔχει* ist im Hinblick auf die klimatischen Verhältnisse Griechenlands so zu verstehen, dass die Insel von langen, regenlosen Perioden verschont ist. Der Dichter setzt ausdrücklich hinzu *τεθαλυῖά τ' ἐέρση*, ‚reichlicher Tau', weiss also ganz genau, dass sie auch auf diese Form der Feuchtigkeitsniederschläge angewiesen ist. Der Taufall, der in Griechenland in ganz anderer Stärke als bei uns erfolgt, bietet vielfach einen Ersatz für den mangelnden Regen.[1]) Wenn uns auch bestimmte meteorologische Beobachtungen über Ithaka selbst fehlen, so wissen wir doch, dass die Regenmenge im Westen Griechenlands stärker ist als im Osten. Athen, welches allerdings besonders regenarm ist, hat einen mittleren Jahresniederschlag von 408 mm, Patras 722 mm, Corfu 1280 mm. Für die jetzige Hauptstadt Cefalonias, Argostoli, hat Partsch[2]) eine Niederschlagsmenge von etwa 1000 mm berechnet. Nehmen wir für Ithaka ungefähr denselben Betrag, so fällt auf die Insel $2^1/_2$ mal so viel Regen wie in Athen. Auch wenn wir von Athen mit seinem wenigen Regen absehen wollen und der Insel einen weiter westlich unter derselben Breite liegenden Punkt, z. B. Smyrna, gegenüberstellen, dessen Lage im Innersten eines nach Westen offenen Golfes einer Steigerung der Niederschläge günstig ist,[3]) so steht dessen Regenmenge mit jährlich 613,5 mm immer noch sehr weit hinter der der ionischen Inseln zurück.

Es kommt aber bei der Verwertung des Bodens nicht bloss darauf an, wie viel Regen fällt, sondern auch darauf, ob der Boden ihn aufnimmt und festhält. Es ist ein grosser Unterschied, ob das Wasser an nackten Felswänden hinunterfliesst und nur für kurze Zeit einige Wildbäche füllt, oder ob unter schattigen Wäldern eine starke Humusschicht die Feuchtigkeit lange festhält und dauernd Quellen und Bächen Wasser zuführt. Gerade das letztere will der Dichter offenbar bezeichnen, wenn er

[1]) Vergl. Neumann-Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland, S. 64 f. In Athen wird die Stadtgöttin als thauspendende Göttin unter den Namen Pandrosos und Herse verehrt; vergl. ebendaselbst S. 31 ff. [2]) Partsch, Kephallenia und Ithaka S. 33. [3]) Vergl. Neumann-Partsch a. a. O., S. 68.

in den obigen Versen zusammen mit der Bewaldung die das ganze Jahr nicht versiegenden Tränkplätze erwähnt. Ithaka hatte noch im 16. Jahrhundert so viel Eichenwälder, dass Knoppern das wichtigste zur Ausfuhr gelangende Erzeugnis der Insel bildeten.[1]) Seitdem ist es infolge des Umsichgreifens des Weinbaues und der Oelbaumpflanzungen stark entwaldet worden, aber noch heute hat die Insel genug Wasser, um eine starke Viehzucht zu betreiben. Nach einer im Jahre 1860 veranstalteten Viehzählung gab es auf Ithaka 320 Maulthiere und Pferde,[2]) 910 Rinder, 6365 Schafe und 7340 Ziegen. Ueber die Zahl der Schweine giebt der Bericht keine Auskunft, aber er bestätigt uns, dass noch heute die Zahl der Ziegen die grösste ist, ganz wie die vom Dichter geschilderte Insel als *αἰγίβοτος ἀγαθή* bezeichnet wird.

Wenn wir ferner den in der Schilderung gebrauchten Ausdruck *ἀθέσφατος σῖτος* mit ‚unendlich viel Getreide' übersetzen, so ist dies im Griechischen und im Deutschen dieselbe Uebertreibung des Ausdrucks, wie wenn wir die *λ* 373 und *ο* 392 als *ἀθέσφατοι νύκτες* bezeichneten Nächte des Herbstes mit ‚unendlich lange' Nächte wiedergeben, oder von Elpenor, den nach *λ* 61 *ἀθέσφατος οἶνος* bethört hat, sagen, dass er ‚unendlich viel' Wein getrunken habe. Die Worte besagen also eigentlich nur, dass auf Ithaka viel Getreide gebaut wird. Wer sich dem heutigen Ithaka nähert, erkennt schon vom Schiff aus an den vielen auf den Höhen stehenden Windmühlen, dass auch jetzt noch dort viel Getreide wächst, und auf der Insel selbst bilden die vielen zwischen nackten Felsen in Vertiefungen wogenden Getreidefelder eine Eigenart ihres Landschaftsbildes. Wenn sie heute auch von aussen noch viel Getreide beziehen muss, so ist zu bedenken, dass die Zahl der Einwohner jetzt sich auf etwa 12 000 beläuft, während sie in jenen alten Zeiten sicher bedeutend geringer gewesen ist.[3]) Erwägt man ferner, dass der Getreidebau durch die weit gewinnbringendere Wein- und Oelbaumkultur zurückgedrängt worden ist, so ergiebt sich, dass die von Athene gegebene Schilderung der Heimat des Odysseus auch dann richtig ist, wenn wir das heutige Ithaka dafür einsetzen und es nicht notwendig ist, sie auf eine andere Insel zu verlegen, die zwar noch reicher an Wasser und Getreide ist, im übrigen aber den Angaben des Dichters viel weniger entspricht.

[1]) Vergl. Partsch, Kephallenia und Ithaka S. 93 und S. 95. [2]) Seitdem unter englischer Verwaltung gute Strassen gebaut worden sind, finden auch Pferde und Maultiere besser Verwendung als früher. [3]) Es fehlt jede sichere Grundlage für eine Berechnung; nur zur Rechtfertigung der obigen Behauptung mag folgendes Exempel dienen: Auf dem Schiffe des Odysseus befinden sich trotz der vorausgegangenen Verluste (*ι* 60, 289, 311, 344) noch 45 Mann (*κ* 203 ff.); man wird also auch im Hinblick auf *B* 719 die Besatzung jedes Schiffes auf etwa 60 Mann, und da er nach *B* 637 mit 12 Schiffen nach Troja gefahren ist, seine sämtlichen Truppen auf 720 Mann berechnen. Verteilt man sie ohne Berücksichtigung der *B* 633 genannten kleinen Inseln auf die grossen von ihm beherrschten Inseln im Verhältnis der Zahl der Freier, welche sie stellen (Same 24, Zakynthos 20, Ithaka 12), so kommen auf Ithaka 153 Mann. Sind diese Leute etwa 25—30 Jahre alt, so giebt dies nach den heutigen Altersverhältnissen eine Bevölkerung der Insel von etwa 5000 Seelen.

III. Die vom Dichter genannten Oertlichkeiten der Insel.

In den Teilen der Erzählung, in welchen die Insel selbst der Schauplatz der Handlung ist, spielt die Lage der Oertlichkeiten zu einander eine wichtige Rolle. Der Plan der Athene, Telemach vor dem Hinterhalt der Freier zu retten und ihn fern von der Stadt mit dem Vater zusammentreffen zu lassen, wird uns erst dann recht verständlich, wenn wir ein bestimmtes Bild davon gewinnen.

Von den Beiworten, welche der Stadt gegeben werden, drückt das nur einmal (χ 52) gebrauchte ἐυκτιμένη „wohl bebaut“ oder „schön gebaut“ nicht eine besondere, nur dieser Stadt zukommende Eigenschaft aus, sondern es wird auch sonst häufig als schmückendes Beiwort von Palästen, Städten und Inseln verwandt. Dasselbe ist bei dem nur ω 468 gebrauchten εὐρύχορος der Fall, welches wahrscheinlich „geräumig“ bedeutet. Eine andere nähere Bestimmung ὑπονήιος (γ 81) bezeichnet die Lage der Stadt am Fusse des Berges Neion. Ausserdem geht aus der Schilderung des Dichters nur so viel hervor, dass die Stadt unmittelbar am Meere liegt, da der Weg zum Hafen oder zurück ohne jeden Zeitverlust zurückgelegt wird (β 260, 298, 407) und dass der Strand flach ist, weil die Schiffe auf ihn gezogen werden können (α 398 π 425). Das Haus des Odysseus liegt etwas höher, so dass man von dem Platze vor ihm einen Ausblick auf den Hafen hat (π 351).

Auf dem gebirgigen Terrain Ithakas giebt es nicht viel Plätze, die zur Anlage einer Stadt geeignet sind. Vathy, die heutige Hauptstadt der Insel, liegt im innersten Winkel der Bucht, mit welcher der Golf von Molo östlich in das Land einschneidet. Die bedeutendste alte Ruinenstätte befindet sich am Aetosberge, welcher auf dem beide Teile der Insel verbindenden Isthmus bis zu einer Höhe von 380 m emporsteigt. Offenbar liegt die Stätte, von der man das östliche und das westliche Meeresbecken überschaut und die Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden der Insel beherrscht, für die Anlage eines befestigten Platzes sehr günstig, aber die homerische Stadt kann der Berg nie getragen haben, weil die kleine Gipfelfläche und die sehr steilen Abhänge für sie keinen Raum bieten. Dass Gell und andere an diesen Platz, dessen Beschaffenheit mit den Angaben des Epos nicht vereinbar ist, die Burg und Stadt des Odysseus verlegt haben, bildete für die Ansicht Herchers die wichtigste Stütze. Neben dieser Ruinenstätte giebt es aber im Norden der Insel noch eine andere, an welcher schon 1804 der Engländer Leake die alte Stadt gesucht hat. Ungefähr 6 Kilometer südlich von den Spitzen der beiden Halbinseln, zwischen denen im Norden das Meer tief einschneidet, greift es auch im Westen und Osten so tief ein, dass die Breite des Landes wenig über 2 Kilometer beträgt. Die Gebirge, welche die Insel erfüllen, erniedrigen sich hier zu einem welligen Hügellande, dessen fruchtbarer Boden und genügende Bewässerung die Stelle für eine Ansiedelung besonders geeignet machten. Da die Umschiffung felsiger Vorgebirge den Alten manche Schwierigkeit machte, liegt, wie Partsch hervorhebt, auch der Platz insofern günstig, als das Meer hier von drei Seiten zugänglich und dadurch der Verkehr mit den Nachbarplätzen erleichtert war.

An der westlich gelegenen, geschützten Bucht, die einen flachen Strand hat und seit alter Zeit die Bucht von Polis heisst, breitet sich eine kleine Ebene aus, hinter welcher der Boden sich allmählich erhebt. Hier lag eine alte Ansiedelung, und die zahlreichen Altertumsfunde, die hier gemacht worden sind, lassen, wie Reisch behauptet, das Vorhandensein einer Stadt bis in das siebente, vorchristliche Jahrhundert zurück verfolgen.[1]) Ohne dass wir die nördlich auf einem 147 m hohen, felsigen Vorsprunge gelegenen Trümmer einer kleinen Burg als die Reste des Palastes des Odysseus ansehen wollen, dürfen wir doch die einst vorhandene Stadt als die alte homerische betrachten. Den Neion, an dessen Fusse die Stadt liegt, haben wir dann in dem nördlich bis zur Höhe von 525 m aufsteigenden Berge zu sehen. Am Fusse desselben Berges liegt nach α 186[2]) auch der Rheithronhafen, in welchem der Taphierfürst Mentes auf seiner Reise nach Temesa anlegt. Seine Lage macht es sehr verständlich, dass der auf der Fahrt nach Westen begriffene König nicht erst in den Kanal zwischen Samos und Ithaka hineinfährt und den Haupthafen aufsucht, sondern den nahe an seinem Wege liegenden Rheithronhafen benützt, von dem aus er die Stadt in kurzer Zeit erreichen konnte.

Nächst der Bestimmung der Stadt ist am wichtigsten die Bestimmung der Hütte des Eumaeus. Sie liegt von der Stadt so weit entfernt (ω 150), dass der Weg hin und zurück beinahe einen ganzen Tag in Anspruch nimmt; denn Eumaeus wird von Telemach morgens dorthin gesandt und kommt erst abends wieder zurück, obgleich er sich auf Geheiss seines Herrn beeilt hat (π 130, 452). Unter Berücksichtigung des gebirgigen Terrains haben wir uns nach diesen Angaben das Gehöft etwa 4—5 Stunden, 15—18 Kilometer, von der Stadt entfernt zu denken. Eine andere Bestimmung des Platzes ergiebt sich aus der Beschreibung des Rückweges, den Telemach nimmt. Auf Befehl der Athene ist er sofort, nachdem er die Küste seiner Heimat erreicht hat, also an der Elis zugekehrten südwestlichen Seite der Insel gelandet (ο 36). Der Weg bis zum Gehöft des Eumaeus muss sehr kurz sein, denn Telemach, der am Morgen gelandet ist (ο 495) und erst mit seinen Gefährten das Frühmahl eingenommen hat (ο 500), trifft auch den Hirten noch beim Frühmahl (π 2). Er beteiligt sich auch daran, bricht aber dann eine mit seinem Vater begonnene Unterhaltung bald ab (π 130) und beauftragt den Eumäus, schnell nach der Stadt zu gehen, um Penelope seine glückliche Ankunft zu melden. Der Hirt trifft bei der Königin zu gleicher Zeit mit dem Boten ein, den die inzwischen gelandeten Gefährten Telemachs mit der gleichen Botschaft an die Königin gesandt haben; einen besonderen Auftrag dazu hatten sie von Telemach nicht erhalten, sondern dies freiwillig gethan, nachdem sie erst das Schiff ans Land gezogen, abgetakelt und die mitgeführten Gastgeschenke in das Haus des Klytios gebracht hatten (ο 495 f.). Berücksichtigt man, dass sie erst

---

[1]) Vergl. Partsch, a. a. O. S. 59. [2]) ὑπὸ Νηίῳ ὑλήεντι; νόσφι πόληος heisst nur „abseits von der Stadt“, nicht etwa „entfernt von der Stadt“.

aus der Bucht wieder herausfahren mussten, in der sie Telemach ans Land gesetzt hatten (ο 497), und dass sie, von der langen nächtlichen Fahrt ermüdet, keine Veranlassung hatten, sich besonders zu beeilen, während Eumaeus durch das Gebot Telemachs und die Liebe zu seiner Herrin angetrieben, sich sehr beeilt hat, so wird man die Länge des Landweges vom Gehöft des Eumaeus und die Länge des Seeweges nach der Stadt ungefähr gleich ansetzen müssen.

Nun findet sich im südlichen Teile des heutigen Ithaka eine Hochfläche, die nicht bloss den angegebenen Entfernungen von der Hauptstadt und von der Südküste, sondern auch anderen Angaben des Epos entspricht. Die Hütte des Eumaeus liegt nach ξ 6 auf einem freien Platze, *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ*, und seine Herden weiden nach ν 408 am Koraxfelsen und bei der Quelle Arethusa. Die erwähnte Hochfläche liegt 280 m über dem Meere und bietet eine fast nach allen Seiten freie Aussicht; nur im Nordwesten wird sie durch höhere Berge verdeckt. Nordöstlich bricht sie jäh in eine steile Felswand ab, an deren Fusse ein schöner, das ganze Jahr nie versiegender Quell hervorfliesst. Wenn auch der Name Koraka, den die Felswand noch heute trägt, schwerlich durch ununterbrochene Ueberlieferung aus dem Altertum an ihr haftet,[1]) so ist es doch unzweifelhaft, dass diese Landschaft dem vom Dichter gezeichneten Bilde vollkommen enttpricht. Der Fels ist die *μεγάλη πέτρη*, von welcher Odysseus hinuntergestürzt werden will, wenn das nicht eintrifft, was er vorausgesagt hat.

Noch eine andere Oertlichkeit bestätigt die Angaben des Liedes. In der Bucht von Vathy erkennen wir ohne Schwierigkeit den ν 96—101 geschilderten Phorkyshafen, in welchem die Phäaken Odysseus ans Land gesetzt haben. Noch heute ist durch die beiden steilen Vorsprünge an seinem Eingange das Wasser des Hafens vor den Winden so geschützt, dass die Schiffe auch ohne Befestigung ruhig liegen bleiben. Von diesem Platze aus hat sich Odysseus auf einem rauhen Gebirgspfade (ξ 1) zu dem Gehöft des Eumaeus begeben. Er muss dabei an dem Koraxfelsen vorbei, so dass es ganz natürlich erscheint, wenn er seine Versicherung in der vom Dichter gewählten Form bekräftigt.

Eins fehlt uns allerdings im heutigen Ithaka, nämlich die am Strande befindliche Nymphengrotte, in welcher Odysseus mit Hilfe der Athene die von den Phäaken erhaltenen Gastgeschenke birgt. Die Grotte ist ν 103—112 in so bestimmten, durch die begleitenden Umstände keineswegs gebotenen Zügen geschildert, dass wir annehmen müssen, der Dichter habe ein wirkliches Bild vor Augen gehabt. Gell hat an der etwas weiter westlich liegenden kleinen Bucht die Reste einer Grotte, deren Decke eingestürzt war, gefunden und ist geneigt, sie für die im Liede beschriebene zu halten.[2]) Leake berichtet,[3]) dass nach den Erzählungen der Einwohner sich auch im nördlichen Teil der Insel eine ähnliche Grotte befunden habe. Menge will nach dem Vorgange von Thiersch

[1]) Vergl. Partsch, a. a. O. S. 61. Es geht auch daraus hervor, dass nach Leake S. 39 derselbe Namen sich auch in einem andern Teile der Insel findet. [2]) Gell, a. a. O. S. 40—47. [3]) Leake a. a. O. S. 40.

die Nymphengrotte an einer 190 m über dem Meere befindlichen Höhle wiedererkennen, zumal eine in der Decke befindliche Oeffnung als der vom Dichter erwähnte andere Eingang für Götter betrachtet werden kann. Diese etwa 15 m tiefe Höhle enthält allerdings eine Anzahl Stalaktitengebilde, auch einen behauenen Block, der darauf schliessen lässt, dass sie eine alte Kultusstätte gewesen ist, aber man steigt von der Küste auf steilem Pfade in $^3/_4$ Stunden zu ihr empor, so dass sie nicht die vom Dichter geschilderte Lage hat, selbst wenn man die sonstige Schilderung durch die dichterische Freiheit rechtfertigen wollte. So viel aber zeigt die noch jetzt vorhandene Tropfsteinhöhle, dass solche Gebilde auf der Insel vorkommen, und mögen wir nun annehmen, dass die alte Grotte infolge Veränderungen der Küste verschwunden ist[1]) oder dass mit dichterischer Freiheit eine anderswo vorhandene Grotte an den Phorkyshafen verlegt worden ist, ihr Fehlen kann das bisher gewonnene Ergebnis nicht umstossen.

Das Landgut des Laertes liegt nach der Angabe des Dichters etwas weiter entfernt von dem Gehöft des Eumaeus als die Stadt, denn auf die Frage des Hirten, ob er ausser Penelope auch Laertes von der Heimkehr Telemachs benachrichtigen solle, antwortet dieser, er solle bald zurückkehren und sich nicht damit aufhalten, noch hinaus aufs Land zu gehen. Versetzen wir das Landgut in die fruchtbaren etwa 2 Kilometer nordwestlich von der alten Stadt liegenden Gefilde, so stimmt das wieder vortrefflich zu den Angaben des Dichters, und es wird damit, wie Menge[2]) ganz richtig bemerkt, auch ein scheinbarer Widerspruch aufgeklärt, den man darin sehen könnte, dass der Dichter ι 188 sagt, Laertes käme nicht nach der Stadt hinab (*κατέρχεται*) und ω 205 erzählt, sie seien zu dem Hause des Laertes hinab gegangen (*κατέβαν*). Die zwischen der Stadt und dem Landgut liegenden Höhen erfordern in der That in beiden Fällen ein Hinabsteigen. Durch diese Lage des Landgutes in der Nähe des Rheithronberges und der östlichen Bucht wird es auch verständlich, dass Odysseus, ehe er sich seinem Vater zu erkennen giebt, ihn um Auskunft darüber bittet (ω 259), ob er sich wirklich in Ithaka befinde. Die Stellung dieser Frage setzt voraus, dass man auch von einem andern Landungsplatz, nicht bloss vom Hafen der Stadt aus, das Landgut leicht erreichen könnte.

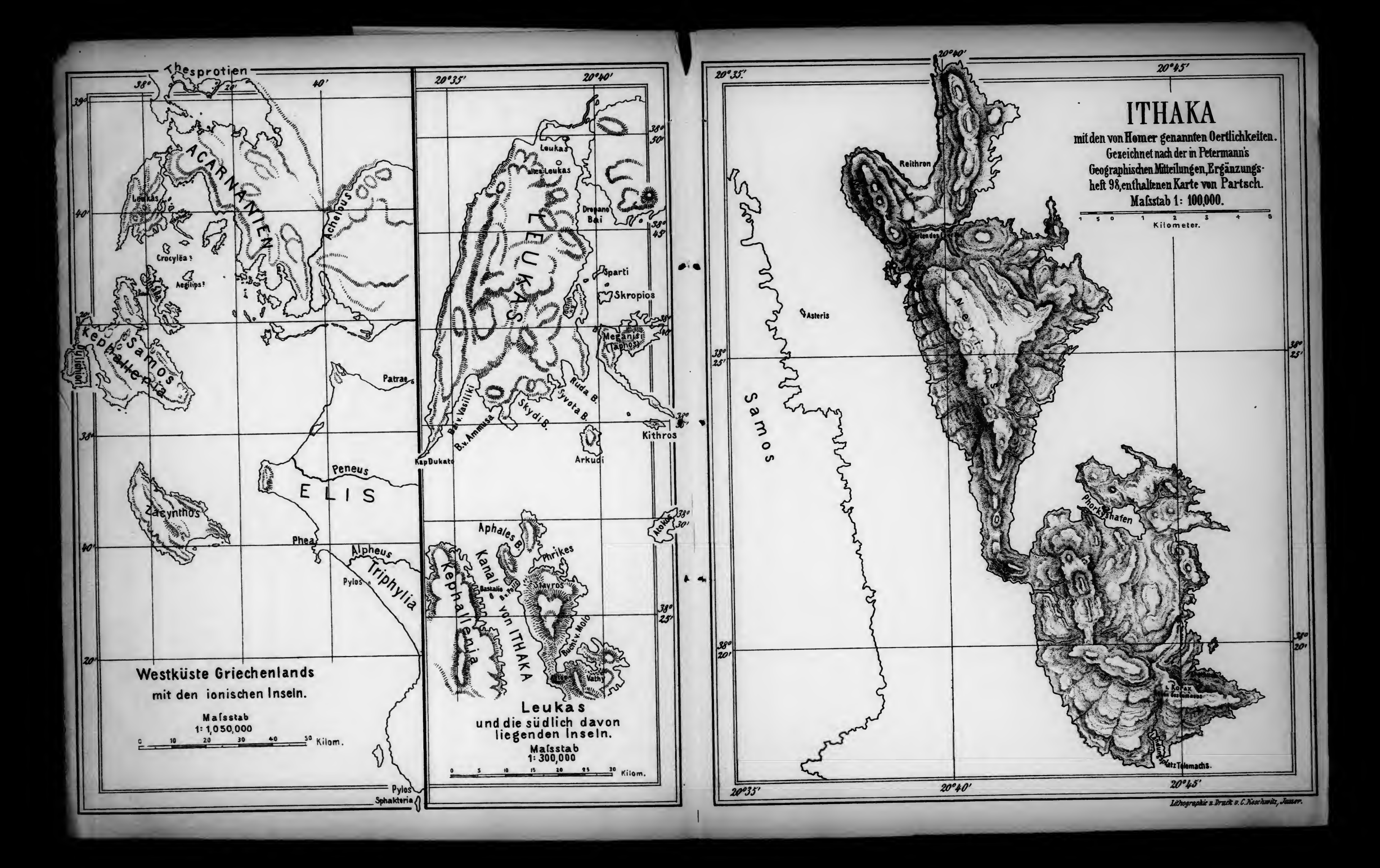
Die Hermeshöhe, *Ἕρμαιος λόφος*, von welcher aus Eumaeus bei seiner Rückkehr das Schiff der Freier in den Hafen einfahren sieht (π 471) haben wir am Westabhang des Neritongebirges oberhalb der Stadt zu suchen. Der Weg zu seinem Gehöft führte ihn an dieser Küste zurück, wo jetzt auch die unter englischer Verwaltung angelegte Strasse erbaut ist. Die Ziegenweiden des Melanthios sind an den Ostabhang des Gebirges zu verlegen. Daher treffen die Wege des Ziegenhirten und des Sauhirten erst an dem in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Brunnen zusammen (ϱ 205).

In welche Teile der Insel Leukas Dörpfeld alle hier genannten Oertlichkeiten verlegen will, ist in dem Elsnerschen Bericht nicht angegeben. Es geht daraus nur

[1]) So erklärte schon Strabo I, 3, 18 C. 59 ihr Fehlen. [2]) Menge, Ithaka S. 45.

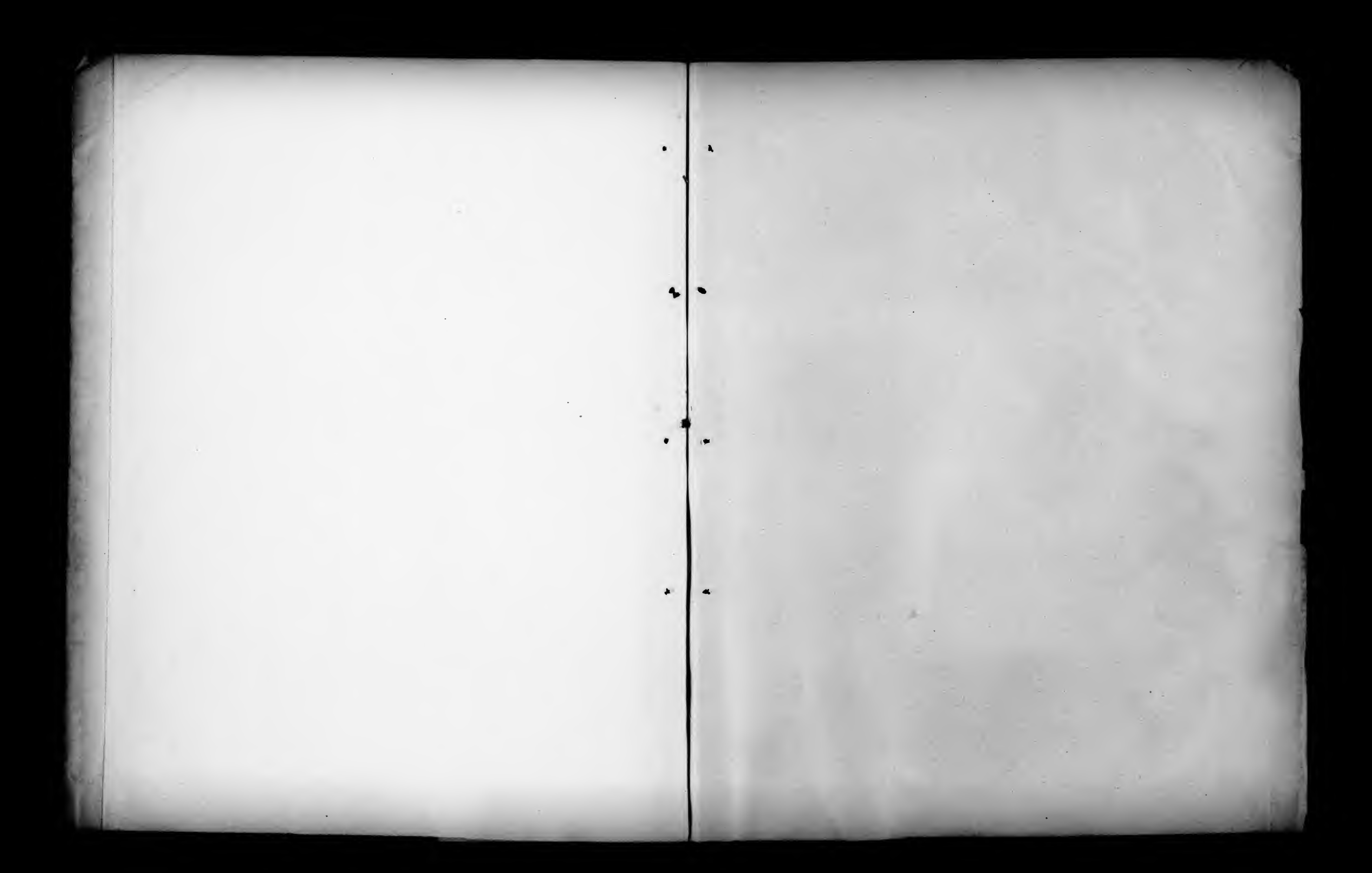
hervor, dass er den Landungsplatz Telemachs in der Bucht von Vasiliki, den Phorkyshafen in der Sybotabucht, den Rheithronhafen an dem im Nordwesten zwischen der Insel und dem Festlande befindlichen Sunde und die Hauptstadt an der Vlichobucht sucht. Welche Umstände dagegen sprechen, ist schon oben bei der Besprechung der Lage der Insel gezeigt werden.

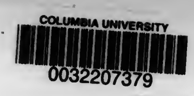
Ich fasse das Ergebnis der Untersuchung dahin zusammen: Alle Angaben des Liedes über die Lage Ithakas, über die Beschaffenheit der Insel und die vom Dichter erwähnten Oertlichkeiten vereinigen sich zu einem bestimmten Bilde, in welchem wir, abgesehen von einigen wenigen, durch die dichterische Freiheit gerechtfertigten Abänderungen das heutige Ithaka wiedererkennen. Selbst wenn also die auf Leukas veranstalteten Ausgrabungen das Vorhandensein einer Stadt aus der mykenischen Periode erweisen sollten, so wird dies der kleinen Insel den seit Jahrtausenden besessenen Ruhm, das Vaterland des Dulders Odysseus zu sein, nicht nehmen können.



Thesprotien
ACARNANIEN
Leukas
Crocylëa?
Aegilips?
Samos
Kephallenia
Dulichion
Achelous
Patrae
Peneus
ELIS
Zacynthos
Phea
Alpheus
Triphylia
Pylos
Sphakteria
Westküste Griechenlands
mit den ionischen Inseln.
Maſsstab
1: 1,050,000
Kilom.
Leukas
alte Leukas
Drepano Bai
LEUKAS
Sparti
Skropios
Meganisi
Taphos
Ruda B.
Syvota B.
Skydi B.
B. v. Ammusa
B. v. Vasiliki
Kap Dukato
Kithros
Arkudi
Atokos
Aphales B.
Phrikes
Stavros
Kanal von ITHAKA
Kephallenia
Vathy
Leukas
und die südlich davon
liegenden Inseln.
Maſsstab
1: 300,000
Kilom.
ITHAKA
mit den von Homer genannten Oertlichkeiten.
Gezeichnet nach der in Petermann's
Geographischen Mitteilungen, Ergänzungsheft 98, enthaltenen Karte von Partsch.
Maſsstab 1: 100,000.
Kilometer.
Reithron
Asteris
Samos
Neritos
Phorkyshafen
Korax
Landungsplatz Telemachs.
Lithographie u. Druck v. C. Koschwitz, Jauer.






COLUMBIA UNIVERSITY
0032207379

